

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 226.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Freitag, den 16. Mai.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

König Alphons XIII.

Am Sonnabend tritt Alphons XIII. von Spanien, der an diesem Tage 16 Jahre alt wird, die Regierung an, und dieser Tag wird, wie dies üblich ist, in Spanien mit dem erforderlichen Pomp gefeiert werden. Ob es freilich den Spaniern zur Zeit just besonders feierlich und festlich zu Muthe ist, das wird man vielleicht bezweifeln dürfen. Auch uns fällt es schwer, diesem „Festtag“ gegenüber die übliche journalistische Pflicht eines schwingvollen Festartikels zu erfüllen. Wenn wir über Alphons XIII. und seinen Regierungsantritt schreiben wollen, da fällt uns eigentlich nichts Anderes ein als das Wort: „Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist!“

Wenn dies Wort je eine Berechtigung hatte, dann hat es dieselbe in Bezug auf den noch dem Knabenalter angehörigen, schwächlichen und fränkischen und wie seine ganze Dynastie unbeliebten Alphons XIII., der in Spanien unter Zuständen die Regierung ergreift, denen nicht einmal ein ganzer Mann gewachsen wäre. Was soll der Knabe auf dem Throne anfangen, in einem Lande, welches in einem unaufhaltbaren wirtschaftlichen Niedergang, in einer Massenverarmung begriffen ist, und das in bunter Reihenfolge durch Arbeiterstreiks und Bauernrevolten, durch die regionalistische Bewegung und die Carlismenunruhen, durch die Agitation der Sozialisten und die Propaganda der Anarchisten erschüttert und der allgemeinen politisch-sozialen Revolution entgegengeführt wird?

Spanien ist von allen europäischen Ländern dasjenige, welches in der neueren Zeit den stärksten Krisen ausgesetzt war. Seit der Vertreibung der Königin Isabella im Jahre 1868, der Großmutter Alphons XIII., stellt die Geschichte Spaniens, die sich darin freilich von der früheren spanischen Geschichte nicht allzu viel unterscheidet, eine Kette von politischen und wirtschaftlichen Misserfolgen, von politischen und sozialen Unruhen und Umwälzungen dar. Trotzdem verstand es Isabellas Sohn, Alphons XII., der 1874 das kurzlebige republikanische Regiment ablöste, sich trotz wiederholter Carlismen-aufstände, Militärunruhen und mehrfacher Attentate bis zu seinem November 1885 erfolgten Tode zu behaupten.

Seitdem führte die Königin Christine, die „Esterreicherin“, wie sie die Spanier kurz und abweisend nennen, die Regierung und vom 17. Mai 1886, dem Geburtstag Alphons XIII., an die Regentenschaft für diesen. Unter ihrer Regierung hat sich das Tempo, in dem der Niedergang Spaniens sich vollzog, noch be-

schleunigt. Den Rest erhielt die einstige spanische Herrlichkeit durch den 1895 ausgebrochenen Aufstand auf Cuba, der 1898 zu dem so unglücklich verlaufenen Kriege mit den Vereinigten Staaten von Amerika führte.

In diesem Kriege verlor Spanien mit Cuba, Puerto-Rico und den Philippinen seinen gesammten Kolonialbesitz bis auf wenige Ueberreste, die heute noch von verschwindender Pracht zeugen.

Verschundene Pracht! Das ist das Kennzeichen der heutigen Zustände Spaniens. Den Spaniern, deren Land verarmt, finanziell zerrüttet und durch innere Zwistigkeiten erschüttert ist und wird, ist nichts geblieben als die Erinnerung an eine große Vergangenheit und ihr angeborener Stolz, der in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu der tatsächlichen Position Spaniens und der Leistungsfähigkeit des spanischen Volkes steht. Spanien ist heute eines der ärmsten Länder Europas, arm an Kapital, arm an Unternehmungslust, Erwerbsgelegenheit und Arbeitsfreudigkeit, mit öffentlichen und privaten Schulden unverhältnismäßig überlastet, von der Fäulnis politischer Sittenverderbnis angefressen und dabei bar der sittlichen Kraft, auf alle Großtatsachen zu verzichten und sich, unbekümmert um eine unwiederbringliche glanzvolle Vergangenheit, auf bescheidenem Fuße einzurichten.

Vielleicht wäre der spanischen Nation noch heute zu helfen, wenn sie sich dazu aufraffen könnte, auf den sprichwörtlich gewordenen spanischen Nationalstolz, auf ihren Großmachtsdünkel zu verzichten, und in strenger Selbstdisziplin an ihrer wirtschaftlichen und sozialen Regeneration zu arbeiten. Aber wir fürchten, daß dem degenerierten spanischen Volke hierzu die sittliche Kraft fehlt, und wir wissen, daß ihm hierzu der Führer fehlt, der vielleicht mit einer gewissen, wenn auch freilich verabschwendenden schwachen Aussicht auf Erfolg sich an diese unlösliche Aufgabe heranwagen könnte. Bisher hat sich wenigstens dieser Führer nicht gefunden, und der Knabe auf dem Königsstuhle, Alphons XIII., wird es sicherlich nicht sein! Das ist der Grund, weshalb der Regierungsantritt Alphons XIII. uns zu keinerlei Festbetrachtungen anzuregen vermag.

Aus der Armenpflege einer kleinen Industriestadt.

Die kleinen Städte sind durchaus nicht immer die augenfälligsten Herde kleinstädtischen Geistes; im Gegenteil, da wo der Gewerbesleiß ein schnell pulsirendes Leben geschaffen hat, ist gerade in kleinen Gemeinwesen der Boden am fruchtbarsten für den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt, und thätigste umfängliche Persönlichkeiten können dort am freiesten ihre Kräfte entfalten. Das letzte Vierteljahrhundert ist ganz be-

sonders reich an solchen Beispielen innerhalb des rheinisch-westfälischen Industriebezirks. Erinnert sei beispielsweise an Gelsenkirchen, Wermelskirchen u. a. Siegen war freilich auch vor 25 Jahren kein unbekannter Ort mehr, sein Kunstwiesensbau hatte ihm schon einen gewissen Vertrau verschafft, seine Umgebung war schon vom Bergbau durchwühlt, aber innerhalb seiner Mauern wohnten doch erst 13,000 Einwohner. Heute ist es zu einer Bewohnerzahl von über 22,000 angewachsen, die in den mannigfachen Industrien ihren Erwerb finden — immerhin ist es noch zu den kleineren Städten zu zählen. Aber der Geist, der die Bürger der Stadt schon vor 25 Jahren befeuerte, war gesund. Als unter dem Druck einer schweren Geschäftsdepression Arbeitslosigkeit und Wanderbettel in bedauerlicher Weise zugenommen hatte, ging man 1877 daran, die Armenpflege von Grund aus zu reorganisieren, sie der bürokratischen Formen zu entkleiden und nach dem ehrenamtlichen System der Stadt Elberfeld einzurichten. Die Bürger trachteten dabei nicht, eine Verbilligung zu erzielen, sondern beabsichtigten damit hauptsächlich, der verschämten Armuth zu ihrem Recht zu verhelfen.

Kein Armenpfleger sollte anfangs mehr als 6 Arme überwiesen bekommen, mit der Zeit wurde diese mäßige Zahl noch herabgesetzt, damit der Pfleger sich einer möglichst eingehenden Untersuchung und Berathung widmen konnte. Ganz besonders bemerkenswerth und segensvoll ist das stete Hand in Hand gehen der öffentlichen Armenpflege mit der freiwilligen gewesen, zu deren planmäßigen Entfaltung sich bei Reorganisation der ersten der „Armen-Unterstützungs-Verein“ bildete. Es trat bald eine regelrechte Arbeitstheilung ein, indem sich der Verein mit der städtischen Armenverwaltung dahin einigte, daß alle Unterstützungsfälle, die als vorübergehend zu betrachten (z. B. bei Erkrankungen von kurzer Dauer und bei vorübergehender Arbeitslosigkeit), von dem Verein übernommen und alle Familien, die schon der öffentlichen Armenpflege anheim gefallen, von der Stadt unterstützt werden sollten. Ebenso wurde 1880 zur Vermeidung von Doppelunterstützung und zur Erzielung einheitlicher Grundsätze auch eine Verbindung der öffentlichen Armenpflege mit den beiden Frauvereinen und der städtischen Armenpflege hergestellt. Um planloses Almosengeben und die Unterstützung Unwürdiger zu verhüten, übernahm dann noch das städtische Armenamt die Geschäfte einer Central-Auskunftsstelle.

Die Organisation des Vereins lehnte sich ganz kongruent an die Bezirkseinteilung der öffentlichen Armenpflege an, ja, die Bezirksvorsteher dieser sind zum Theil selbst rege Mitarbeiter im Verein und schließlich trat eine Personal-Union ein, indem der Vorsitzende und Begründer des Vereins, Grubendirektor Anops, zum Stadtrath und Dezerent für das städtische Armenwesen gewählt wurde.

Für das öffentliche Armenwesen in Siegen ist es bezeichnend, daß auch die Behörde vorbeugende Armenpflege treibt. Um den sich seit Anfang der 80er Jahre bemerkbar machenden Mangel an kleinen Wohnungen zu lindern, erstellte die Armen-

Die zweite Suße.

Roman von Dietrich Theben.

(9. Fortsetzung.)

Am Nachmittag wurde der Erbprinz für eine Stunde in sein Bettchen gepackt und der Abschied ging ungehindert von Statten.

„Komm' mit rüber, Du bist meine beste Entschuldigung“, lud Ludner den Grafen Lönndorf ein.

„Gern, Karnidel“, jagte der und klingelte mit seinem Schlitten der kleinen Kavalkade voran.

Unterwegs fiel unerwartet ein Frost in die beflügelte Laune.

Bei einem Arbeiterhause, das einsam am Wege lag, hielt Graf Ludner plötzlich horchend an. Das Haus sollte das Ueberbleibsel eines ehemaligen Klosters sein und führte den Klosternamen noch bis in die Gegenwart, obgleich nichts an ihm mehr an seine vorzeitliche Bestimmung erinnerte. Höchstens wurde seine Weltabgeschiedenheit noch dadurch angedeutet, daß es nach der Begleitung hin völlig fensterlos war und in der niedrigen, bläulich weiß getünchten Wand nur eine kleine, im Winter mit Stroh verstopfte Oeffnung zeigte, die allenfalls als Auslug dienen konnte.

Aus einem Stall mederte eine Ziege; durch die nach dem engen Hofe zu gelegene, halb offene Eingangstür des Klosters drang jedoch ein Zucken und Lärmen, das nicht gerade klösterlich war und mit dem stillen Sonntagfrieden in ziemlich auffallendem Gegensatz stand.

Herbrind und die Komtesse ritten weiter, Ludner aber lenkte seinen widerstrebenden Brauen auf den Hof und suchte den Lärm zu ergründen. Fußetampeln, Lachen und Gesang wechselten ab.

Eine kräftige und nicht unangenehme Männerstimme setzte nach verstummtem Stampfen und Lachen allein ein, und der Hörer konnte jedes Wort verstehen:

Sieben Hennen un ein Hahn,
Stieft, das ging wohl an;
Doch wenn der Graf so viel beglückt,
Dann wär' er ganz verrückt!

Und der Chor wiederholte:

Dann wär' er ganz verrückt!

Streichen und Weisfall. Dann wieder der Solofänger:

„Montag is's, wenn's Sonntag war,

So geht's das ganze Jahr;

Doch wenn der Graf müht arbeit'n mal,

Denn wär' das ein Standal!

„Denn wär' das ein Standal! „;

Schuster is ein guter Mann,

Der auch was verdienen kann;

Doch wenn dem Graf sein Beutel leer,

Denn kommt's von Dreierl her.

„Denn kommt's von Dreierl her. „;

Fischen is ein groß Vergnüg'n,

Der Grüntod kann am besten lüg'n;

Doch wenn der Graf mal schwadroniet,

Is gleich das Leb'n riskirt!

„Is gleich das Leb'n riskirt! „;

Dreiechen is kein Kinderspiel,

Im Schloß da schmaukt man viel;

Doch wenn sie auch mal Prügel woll'n,

Unf' Graf, dann komm' sie hol'n!

„Unf' Graf, dann komm' sie hol'n! „;

„Gaud, Dedl, gaud!“ lobte eine heilere Bassstimme.

„Gerrjeh, das sollt' der man hören!“

Dem Grafen schwoß die Hornesader, das war ja wie die reine Rebellion.

Wütend hämmerte er mit dem Silberknopf seiner Reitpeitsche gegen die Thür. Aber er brauchte lange, ehe er den Lärm drinnen übertrumpfen konnte.

„Himmelfreischschwedebrett!“ schrie er fluchend.

Drinnen wurde es plötzlich still.

„Nu kommt man raus! Nu kommt doch raus!“

forderte Ludner erbozt.

Ein Klappern von Holzpantoffeln auf der Lehmdele und ein gedämpfter Ruf: „Gerrjeh, de Graf!“

Dann wieder Todtenstille.

„Soll ich reinkommen?“ donnerte Ludner und zerrte seinen schnaubenden Brauen bis dicht an die Thür.

Ein älterer Mann kam schleppend zum Vorschein.

„Ah, Sie sind das, Kruse. Natürlich Kruse!“

Der Mann war der Vater des Burschen, den der Guts-herr mit der Reitpeitsche traktiert hatte.

„So, ich, Herr Graf...“ Das klang devot, aber auch verhalten grollend.

„Melden Sie sich morgen bei dem Verwalter! Und binnen acht Tagen sind Sie hinaus, sonst pack ich Sie noch selbst. Wer ist noch von der Blase?“

Ludner schwang sich aus dem Sattel.

„Haus, halten Sie mir den Gaul!“

Er hüdtete sich in der Thür und stampfte durch den halbdunklen Flur. Drohend stand er mitten unter der verdugten Gesellschaft.

„Der Körten, der Dütje, der Maulaffe! Wer sind Sie?“ fragte er einen städtisch gekleideten Diener, dessen bartloses verschminktes Gesicht den Komödianten verrieth.

Der Befragte, ein Bruder des Klosterbewohners, der zu Besuch gekommen war, suchte eine würdevolle Haltung.

„Deiles Kruse, zu dienen. Bekannt unter dem Pseudonym Erhard Lindwurm, derzeit Komiker am Balhalla-Variété in Kiel.“

„Und von dem Wurm sind die Spottverse —?“

Nietich — fauchte die Peitsche. Aber der Wurm hatte rechtzeitig ausweichen können.

„Na, ist gut, daß ich nicht getroffen habe“, fauchte Ludner und sah sich um. „Ist das sein Schafpelz?“

fragte er, und deutete auf einen schabigen, in der ländlichen Umgebung immerhin auffallenden Pelzmantel. „Rein in das Fell!“ donnerte er und der Angefahrene kam dem Befehl gehorsam nach.

„Gerr Graf —“, wollte sich die Frau des Arbeiters einmischen.

„Schweigen Sie! — Wo ist sein Dedel?“

Dütje reichte einen altersschwachen Cylinder.

„Nu raus!“

Der Humorist stolperte eilig über die Schwelle, brühte seinem Bruder draußen mit flüchtigem Achsel-zucken die Hand und schloß im Verschwinden den Pelz.

„Unsere Abrechnung kommt!“ wandte sich Ludner drohend an die kleinlauten Gutsleute, schwang sich in den Sattel und suchte grimmig mit der Peitsche, als er den ausgewiesenen Lindwurm überholte. Er hielt sich aber nicht mehr mit ihm auf, sondern folgte in schlanem Trab den Vorangerittenen, die er erst nahe vor dem Gute wieder in Sicht bekam.

direktion seit 1885 allmählich 8 Wohnhäuser für vorübergehend obdachlos gewordene Familien. Jede Familie erhält in diesen Räumen nur einen Raum und muß als Abnutzungsentwässerung wöchentlich im Voraus 1 Mt. 50 Pf. bis 2 Mt. zahlen. Wer nicht zahlt, muß städtische Arbeiten verrichten. In den ihnen zugewiesenen Raum dürfen die Familien nur den notwendigen Hausbedarf mitbringen. Alles übrige wird seitens der Stadt verwahrt. Die Aufsicht führt ein Hausverwalter. Um den ausziehenden Obdachlosen wieder zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu verhelfen, unterstützt sie die Armenverwaltung in der Regel mit der Miete für den ersten Monat, mit Hauszins x.

Um dem wirtschaftlichen Verfall während der Krankheit der Frau vorzubeugen, stellte im Jahre 1899 die Armenverwaltung 3 Hauspflegerinnen oder „Haushalterinnen“ mit einem Tagelohn von 1 Mt. 30 Pf. bezw. einem Wartegehalt für unbefähigte Zeit von 5 Mt. monatlich an. Die Einrichtung hat sich sogleich sehr gut bewährt.

Im Laufe der Jahre hat die Stadt auch weibliche Kräfte in den Dienst der ehrenamtlichen Armenpflege gestellt und diese „Helferinnen“ nach Einführung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches gleichzeitig zu Waisenspflegerinnen bestellt. Nach der Geschäftsordnung der Armenverwaltung sollen die dem evangelischen und dem katholischen Frauenverein entnommenen Damen „vernachlässigte Haushalte beaufsichtigen und fränkliche Frauen bei der Leitung des Haushaltes durch Rath und That unterstützen und die Waisen- und Ziehkinder beaufsichtigen.“

Durch Ortsbesuch vom 8. November 1900 wurde dann ein weiterer Fortschritt im Interesse der Armenpflege unterstellten unehelichen Kinder angebahnt, indem der jeweilige Armensekretär zu deren Generalvormund bestellt wurde („Gemeindevormundchaft“).

Auf dem Gebiet der vorbeugenden Armenpflege hat aber besonders der schon erwähnte Verein sehr Ersprießliches geleistet. Bereits 1877 wurde von ihnen in Verbindung mit der Herberge zur Heimat eine Handwerker-Unterstützungsstelle für wandernde Gesellen gegründet, der 1880 ein Arbeitsnachweis angegliedert wurde. 1882 rief der Verein eine Pfennig-Spartasse ins Leben, die bis Ende 1893 für 116,864 Mt. zumeist in 10 Pfennig-Beträgen an sich zog und bei ihrer Verschmelzung mit der städtischen Spartasse dieser 3068 neue Sparer zuführte.

Zur Bekämpfung der Wohnungsnoth sind vom Verein mehrere Häuser erbaut worden. Zu den Pflichten der Miether zählt auch die für die Armenverwaltung wichtige Bestimmung, daß jede Familie ein ihr vom Verein überwiesenes Waisenkind gegen die übliche Vergütung aufzunehmen habe.

Ferner ist aus dem Verein heraus der gemeinnützige Bauverein „Wid auf!“ entstanden, der schon 12 Zweigfamilienhäuser erstellt hat. Eine anderweitige Maßnahme zur erleichterten Aufbringung der Miethen ist die 1891 nach dem Vorbild der Dreßdener geschaffene Miethzinspartasse, die jährlich etwa 12,000 Mt. vereinnahmt.

Um die Miether aus den dürftigeren Schichten vor Brandschaden möglichst zu bewahren, richtete der Verein 1899 eine Feuerversicherungs-Prämienkasse ein; der Versicherungswert des Hausrothes darf allerdings 3000 Mt. nicht übersteigen. Der Verein hat mit der Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft ein Abkommen getroffen, wonach diese zum Einheitsfusse von 2½ pro Mille alle Versicherungen übernehmen muß, die ihr vom Vereine überwiesen werden, und zwar ohne Rücksicht auf die Lage und Beschaffenheit der Häuser, in denen die versicherte Fährnis untergebracht ist.

Im Jahre 1895 gründete der Verein eine Volksschule mit Kochschule. Damit verband er den Nebenzweck, Mittagessen herzustellen für Familien von Wittvern ohne erwachsene Töchter, von Wittvern, die tagsüber auf Arbeit gehen müssen und die für ihre Kinder zu Hause nicht kochen können, und auch für alleinstehende Personen. Der Kochunterricht ward zwar wieder aufgegeben, doch auf Anregung des Vereins ist seit letztem Jahre seitens der Stadt eine Kochschule erstellt worden, deren Besuch für die beiden ältesten Mädchenschulklassen obligatorisch ist.

Auf dem Gese harrete seiner eine weitere Ueberfischung, die ihn erneut aufbrachte.

Das große Einfahrtsthor eines langen scheunenartigen Baues, der als Stallung für die einigen hundert Kühe des Gutes diente, zeigte in weithin sichtbarer roher Kreidezeichnung eine lebensgroße Frauenfigur. Es war kein Künstler gewesen, der die Karikatur zu Stande gebracht hatte, aber die Art, wie das Gesicht gezeichnet war, ließ doch eine gewisse unwürdige Begabung nicht ganz verkennen, und der Graf war nicht lange im Zweifel, wer mit dem Bilde gemeint sein sollte. Die leicht gebogene spitze Nase der älteren Komtesse war übertrieben vergrößert, der hochmüthig zurückgeworfene Kopf aber, wahrscheinlich zufällig, leidlich gut getroffen. Die ungelent hingetragene Unterschrift „Der Drage“ deutete noch nicht nothwendig auf die junge Gräfin, aber die auf dem Gute in derben Unrissen angebrachten Straußenfedern wurden in der ganzen Gegend allein von ihr mit ausgeprägter Vorliebe getragen.

Graf Ludner war entrüstet. Die Komtesse Eveline war nicht beliebt, er wußte es; aber das gab einem Spötter noch kein Recht, über sie herzufallen.

Ludner gab sein Pferd ab und suchte Herbrind im Verwalterhause.

„Haben Sie gesehen?“ fragte er abgerissen.

Herbrind hatte sich mit seiner Begleiterin unterhalten und nichts wahrgenommen.

Ludner erzählte jörnig.

„Eine Frechheit“, resumirte er. „Ueberhaupt ein Geist jetzt unter der Horde, als ob der Teufel dreingefahren wäre!“ Er schilderte zugleich den drastischen Auftritt bei Kruse. „Das haben Sie von Ihrer übertriebenen Gutmüthigkeit“, warf er dem Verwalter vor: „mit der Faust dreinfahren muß man, das zieht mehr.“

Stellen Sie mir den „Drage“ fest, der soll mich auch absonterieren. Aue, Herbrind, erst das Jodel von Neurade, und dann die spitzbüßige Fragerei hinterher! Ganz miserabel könnte einem werden, wenn man nicht den Kopf hochhalten und sich sagen müßte: Ach karistat — Daumen auf Auge! — Kommen Sie nachher näher. Die Damen unterhalten sich allein, und wir machen Ländchen zu Liebe doch noch ein Spielchen.“

„Ach bitte um Dispensation. Ich werde das Spottbild entfernen lassen und mal nach Kruse sehen.“

So hat sich der Verein auch hier als Vorkämpfer für gemeindliche Einrichtungen erwiesen.

Das gemeinsame Arbeiten der kommunalen mit den privaten Organen der Armenpflege findet auch darin seinen Ausdruck, daß alle Organe gemeinschaftliche Versammlungen und Zusammentünfte veranstalten, wo zu gegenseitiger Belehrung durch Vorträge und Gedankenaustausch Gelegenheit geboten ist. Der gesunde sociale Geist, der die Bürgerschaft Siegens belebt, hat die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht so weit und tief werden lassen, wie sie andernwärts heute vielfach ist. p. s.

Deutsches Reich.

* **Sof- und Personal-Nachrichten.** Der neue Landes-Regent von Preußen, Fürst Heinrich XIV., hat den bisherigen Vertreter des Fürstenthums Reuß ä. L. im Bundesrath, Meding, in dieser Stellung bestätigt und die dem Reichskanzler mitgetheilt.

* **Berlin, 16. Mai.** Die Vorberatungen zur Regelung des privaten Versicherungswesens nehmen einen raschen Fortgang. Gegen Ende des Monats werden die Sachverständigen der Lebensversicherung zur Abgabe ihrer Gutachten herangezogen werden; die Beratungen mit den Interessenten der Hagel- und Viehverversicherung sind bereits beendet.

* **Württembergisches.** Die württembergische Abgeordneten-Kammer nahm nach längerer Debatte eine Reihe von Anträgen zur Neuregelung des staatlichen und kommunalen Submissionswesens an. Insbesondere wurde beschlossen, daß die zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer-Verbänden abgeschlossenen Tarif-Gemeinschaften den Submissionen zu Grunde gelegt und Anträgen von Unternehmern, welche hinsichtlich der Lohn- und sonstigen Arbeits-Bedingungen hinter dem üblichen Durchschnittsmaß erheblich zurückbleiben, von der Berücksichtigung bei den Submissionen ausgeschlossen sein sollen. Angenommen wurde sodann noch ein Antrag der deutschen Partei, durch die vorzugsweise Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Verkaufs- und Konsum-Genossenschaften die Bildung solcher Genossenschaften zu fördern. Dagegen wurde ein Antrag des Centrums abgelehnt, daß das organisierte Handwerk bei Feststellung der Voranschläge gehört und beim Zuschlag thunlichst berücksichtigt werden soll.

Ausland.

* **Dänemark.** Präsident Loubet trifft am 24. Mai in Kopenhagen ein und wird einen Tag verweilen.

* **Schweden und Norwegen.** Aus Stockholm wird telegraphisch: Droschkien, Omnibusse, Pferdebusse und Dampfboote haben den Betrieb eingestellt. Da auch die Sefer sich dem Auslande anschließen wollen, werden die Zeitungen nicht erscheinen können. — Der Streit hat, wie der jüngste in Belgien, politische Ursache. Nach den Beschlüssen der socialdemokratischen Parteiorganisationen sollte gestern überall in Schweden aus politischen Gründen der allgemeine Ausstand eintreten und bis zur Beendigung der im Reichstage beginnenden Beratung der Vorlage, betreffend das politische Stimmrecht, dauern. Diese Beratung wird wahrscheinlich wenigstens drei Tage beanspruchen. In den meisten Städten wird der Ausstand in der Mehrzahl der Erwerbszweige effektiv werden, da nur solche Arbeit ausgeführt werden wird, welche für das Leben und die Gesundheit der Bewohner erforderlich ist. In mehreren Städten werden während des Ausstandes keine Zeitungen erscheinen. In Belgien hat das gleiche Unternehmen mit einem theuer bezahlten Mißerfolge geendet. Man kann gespannt sein, ob der politische Generalstreik in Schweden sich als eine auf Grund besserer Voraussicht ergriffene Maßregel erweisen wird.

* **Montenegro.** Nach einer Meldung aus Rom erfährt die „Tribuna“, daß trotz aller Dementi Prinz Mirko von Montenegro noch im Laufe dieses Jahres zum serbischen Thronfolger proklamiert werden wird. Vorher wurden König Alexander und Mirko gleichzeitig Gäste des

Garen in Spala sein, wobei die Angelegenheit definitiv geregelt werden soll.

* **Türkei.** In Monastir hat ein Bataillon regulärer Truppen gemustert und das dortige Telegraphenamt besetzt.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. **Berlin, 15. Mai.** Einer Londoner Depesche zufolge, will der „Daily Express“ erfahren haben, die Abstimmung der Buren-Vertreter finde heute in Vereenigung statt und Samstag die entscheidende Konferenz zwischen Kitchener, Milner und Schall Burger in Pretoria. Eine Bestätigung dieses Gerüchtes fehlt. Man nimmt vielmehr in London an, daß die Verhandlungen bedeutend länger dauern werden. Nach einer Meldung aus Pretoria soll die Buren-Versammlung im Felde nicht günstig für den Frieden ausgefallen sein. Ende dieses Monats schied das Kolonialamt drei Sachverständige nach Südafrika, die über den dortigen Handel berichten sollen. Als Grund hierfür wird angeführt, daß die deutsche Industrie große Waarenlieferungen liegen hat zur sofortigen Absendung nach Südafrika nach dem Friedensschluß. Von Amerika galle dasselbe.

hd. **Berlin, 16. Mai.** Dem „Lokal-Anzeiger“ wird aus London über Brüssel gemeldet, daß der Friedensabschluß bevorstehe, da die Buren endgültig auf die absolute Unabhängigkeit verzichtet hätten und lediglich ein Verhältniß anstrebten, wie es zwischen England und England bestünde. Angeblich eingeweihte Brüsseler Burenfreunde behaupten dagegen unentwegt, daß ohne vorherige Befragung und Einwilligung Krügers und Londs und ohne Unabhängigkeit kein Friede zu Stande kommen werde.

hd. **London, 16. Mai.** „Daily Mail“ theilt die Bedingungen mit, welche die Buren bei der Zusammenkunft in Vereenigung bereits angenommen haben sollen. Es seien dieselben, welche von der englischen Regierung in Pretoria als Mindest-Forderung aufgestellt worden sind, nämlich völlige Aufgabe der Unabhängigkeit und allgemeine Entwaaffnung.

hd. **London, 16. Mai.** Die Regierung weiß absolut nichts über die Buren-Bedingungen, sowie darüber, ob die Burenführer die in Vereenigung vorgebrachten englischen Bedingungen angenommen oder abgelehnt haben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. Mai.

Pfingst-Wanderungen.

Am schönen Pfingstfeste hinauszuwandern in die in voller Maienpracht prangende Natur ist alte deutsche Sitte. Zwar ist im heutigen „Wonnemond“ das Wetter bisher nicht allzu verlockend gewesen, aber es kann sich bis zu den Feiertagen ja noch bessern, und mit diesem Wunsche wollen wir auch diesmal wieder den Wanderlustigen, die sich vielleicht über das Ziel ihrer Pfingstfahrt noch nicht klar sind, mit einigen Vorschlägen zu Hilfe kommen. Sehr viel Verschiedenartiges können wir natürlich bei dem knappen Raum, der uns zu Gebote steht, nicht bringen. Am praktischsten liegt für uns Wiesbadener immer der Taunus, und er bietet auch mit seinen herrlichen Waldthälern und ausgedehnten Berggipfeln für so viele Ausflüge neue und interessante Zielpunkte, daß er immer wieder besucht werden kann. Man gehe z. B. von der Stadt an der Leichterweidstraße vorbei über die Habelsquelle und quer über den alten Jägersteiner Weg, stets in nordöstlicher Richtung, dann erreicht man auf wenig begangenen Waldwegen, die prächtige Ausblicke nach Süden gestalten, den Kellerskopf (Thurm mit großartiger Fernsicht). Dann den gelben Wegzweigen nordwärts folgend, ins Daisbachthal hinab und drüben den steilen Abhang hinan zur hohen Kanzel. Die Aussicht von dem alten steinernen Thurm aus übertrifft in mancher Beziehung noch die vom Kellerskopf und sucht überhaupt in den Bergen unserer Umgebung ihresgleichen. Weiter wandert man wieder bergab (Wegzeichen: rother Punkt) in südlicher, dann östlicher Richtung nach Königshofen, zur Pulvermühle und nach Niedernhausen (Mittagsrast auf der Pulvermühle oder in

„Mir auch recht. Aber dabei bleibt es; den Kerl will ich nicht mehr behalten; um keinen Preis.“ „Düss.“

Bustend ging er.

Herbrind verharrete noch eine Weile gedankenvoll.

Darin stimmte er mit dem Gutsheeren überein: der Geist, der seit einiger Zeit auf Timmhusen seinen Einzug gehalten hatte und anscheinend mehr und mehr an Boden gewann, war kein besonders guter.

Die träge Ruhe der Landleute war ihnen ein starker Schutz gegen leichtfertige Erzeße. Aber schließlich rollte doch auch in ihren Adern ein Blut, das einmal in Wallung gerathen konnte.

Ludner war ein liebenswürdiger Gesellschafter im Verkehr mit seinesgleichen, aber eine Herrennatur im Verkehr mit den unter ihm stehenden Leuten. Er war sich dessen vielleicht nicht einmal bewußt und zeigte noch weniger abfällig; es war allein das anerzogene Vorurtheil in ihm, das ihn ohne bösen Willen, aber doch unbedingt aufschaukelnd über der plebejischen Umgebung thronen ließ.

Herbrind fühlte sich etwas beunruhigt. Um die Leute sorgte er sich einstweilen noch nicht; aber die Stimmung des Grafen war eine nicht ungefährliche und ließ Unbesonnenheiten, die sich rächen und die unerfreuliche Lage verschlimmern konnten, nicht ausgeschlossen erscheinen.

Er begab sich nach der Stallung und betrachtete nachdenklich die primitive Kunstleistung. Das hochmüthige Wesen der Komtesse und ihre an Geiz streifende Genauigkeit waren von ihm selbst wenig beachtet worden; aber auch der schlichte Volkssinn hatte die Untugend erfasst, und wie sie auf ihn wirkte, das bezeugte die böshafte Karikatur, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ.

Er rief nach einem Stallknecht und verwies die Ungehörigkeit.

Der Knecht fraute sich hinter den Ohren und protestirte dagegen, daß ihm etwa die Ueberheblichkeit zugeschrieben würde.

„Das habe ich nicht sagen wollen. Einer von Euch muß es aber doch gewesen sein.“

„Ach nicht“, lautete die lakonische Verteidigung.

„Wer denn?“

Der Mann zuckte die Achseln und suchte den Verdacht ins Unbestimmte abzulenken.

„Das kann von uns kein Einer“, behauptete er.

„Nicht. — Wischen Sie die Schmiererei fort“, forderte Herbrind.

Der Mann holte einen leeren Sack, der gerade zuerst bei der Hand gewesen sein mochte, und begann zu scheuern. Die „Straußenfedern“ konnte er nicht erreichen, und der Verwalter, der größer war, mußte die Arbeit selbst vollenden. Wortlos warf er dem Knecht den Sack über den Arm und setzte zu Fuß den Weg nach dem „Kloster“ fort.

Dort hatte natürlich auch der Bruder Komiker sich wieder eingefunden. Sobald der Graf seinem Gesichtsfeld verschwunden gewesen war, hatte er kehrt gemacht, um sich noch wenigstens über den Ueberfall mit der gehörigen Entrüstung auszusprechen. Aber Herbrind fand eine reichlich bedrückte Gesellschaft. Die Frau trocknete mit dem Schürzenzipfel Thränenspurten auf, und der Mann stand stumm, einer Strafpredigt gewärtig, vor dem Vertrauten des Schlossherrn.

„Wie ist das gekommen?“ fragte Herbrind in seiner ruhigen Art.

Der jungensfertige Humorist wollte ihm antworten.

„Sie glaubte ich glücklich wieder unterwegs“, kam ihm Herbrind zuvor. „Ihre Anwesenheit mag geduldet sein, aber ich habe nichts mit Ihnen zu schaffen.“ Der strenge Ton ließ keinen Widerspruch aufkommen. „Erzählen Sie, Kruse!“ forderte er von dem Arbeiter.

„So —“

Der Mann versuchte sich zu sammeln.

„Genau kann ich das nicht mal sag'n. Den Herrn Grafen hatten wir nicht gehört bei dem Lärm, bis er klopfen that. Wie war das gleich? So — wir fangen. Mein Bruder sang. Ganz gehörig war das wohl nicht, aber doch man all dumm Zeug, und da is doch nichts bei.“

„Was wurde gesungen?“

„Was? So, wenn ich das sagen könnt. Weißt Du das nicht mehr, Dehl?“ fragte er den Bruder. Der Humorist hatte die Verse nach dem Mittagessen gedreht und flüchtig in sein Taschchenbuch gekritzelt. Er riß den kaum leserlichen Entwurf mit seinen Korrekturen heraus und reichte die Blätter devot dem Verwalter.

(Fortsetzung folgt.)

einem der zahlreichen guten Gasthäuser in Niederrhausen). Die Marschzeit betrug bis hierher etwa $4\frac{1}{2}$ Stunden; wer also zu Fuß heimmarschieren will (über Raurod und den Binger oder Raurod-Rambach-Sonnenberg), kann dies noch bequem machen; wer aber diesen etwa $2\frac{1}{2}$ -stündigen, bei warmem Wetter nicht sehr lohnenden Weg scheut, fährt mit der Ludwigsbahn nach Hause. — Die Feldberggruppe, die höchsten Erhebungen im Rheinischen Schiefergebirge, ist für Ausflüge von Wiesbaden aus nicht sehr gut gelegen. Man wandert von Niederrhausen auf Steilen, betaut und bergab führenden Waldpfaden (Wegzeichen: gelber Strich) über den Buchwaldstopf, Lindenstopf und Buchstiel (schöne Felspartien) nach Schloßborn oder auf weniger beschwerlichen, aber stellenweise schattenlosen Wäldern über Oberjosbach, Ehlhalten nach Schloßborn und von da über das rote Kreuz zum Feldberggipfel, im Ganzen beinahe 4 Stunden. Von Eppstein aus erreicht man den Taunusriesen (880 Meter) über Fischbach, Schneidhain, Königstein in $3\frac{1}{4}$ Stunden. Königstein (mit sehenswerther Schloßruine, Gasth.: Colosseus, Pfaff, „Stadt Wiesbaden“, Messer, Brostsch) ist gerade durch den Bau der neuen Kleinbahn höchst bequem als Ausgangspunkt für Feldbergtouren mehr wie früher in den Vordergrund gerückt. Man verläßt das Städtchen auf der alten Rönischen Straße und wendet sich dann rechts der roten Wegemartierung nach über das liebliche Reichenbachthälchen zum Fuchstanz, von wo ein stets von Touristen beliebter Weg zum Gipfel führt. Vom Fuchstanz (688 Meter) ist auch der Altkönig (788 Meter) leicht zu erreichen (in 25 Minuten). Der diesem wegen seiner aus der vorrömischen Zeit stammenden Ringwälle interessanten Berg einen Besuch abstatet, geht dann am besten dem grünen Wegzeichen folgend an der Paulinenruhe und Schloß Friedrichshof vorbei nach Cronberg zurück, von wo unser Ausgangspunkt Königstein bequem in einer Stunde erreicht werden kann. Vom Feldberg aus führt für die, welche nach Königstein zurück wollen, der passendste Weg über den Fuchstanz, dann ins Reichenbachthälchen hinab und diesem folgend nach Fuchstanz (mit Burgruine); von da nach Königstein ist noch eine Viertelstunde. — Als weiteres Ziel für eine lohnende Pfingstwanderung dürften wir wieder einmal den Westerwald in empfehlende Erinnerung bringen. Mit der Hessischen Ludwigsbahn erreichen wir Limburg, dann mit der Westerwaldbahn Friedhofen. Von hier wandern wir einen alten Wallfahrtsweg durch schönen Laubwald zur Blasiusstraße hinan, einer der ältesten Kirchen Nassaus; dann geht's zum „ewigen Eis“ auf der Dornburg, von welcher Sehenswürdigkeit man sich allerdings nicht zu viel versprechen darf. Durch Laub- und Nadelwälder, über basaltbedeckte Felsflächen und fruchtbare Felder führt unser Weg weiter nach Weltersburg (Dörfchen und Burgruine mit prächtiger Rundturm) — an der Leonhardkapelle vorbei nach Salz, Schloß Neuotz, Bilsheim und Wallmerod (altmossauisches Amtstädtchen, Gasth.: Hutter, Lambrich, Wolf). Nach der Mittagsrast suchen wir noch das nahe Molsberg mit dem herrlich gelegenen gräflich Walderdorffschen Schloß Molsberg, von schönem Park- und Gartenanlagen umgeben, deren Besichtigung dem Besucher in lebenswürdiger Weise gestattet ist, ebenso wie die Besichtigung der sehenswerten Schloßkapelle. Etwa zehn Minuten vom Schloß entfernt befindet sich am Waldrande der vielgerühmte Aussichtspunkt „Eichberg“. Von hier aus kann man in einer knappen Stunde den Wallmeroder Bahnhof erreichen; sicherer ist es aber, man kehrt über Molsberg nach dem Flecken Wallmerod zurück und geht oder fährt per Omnibus zu dem eine Stunde entfernten Bahnhof. Ueber Limburg bringt uns dann das Dampfboot nach Wiesbaden zurück. — Zu dieser Tour ist ein bißchen viel Bahnfahrt nötig, sie empfiehlt sich daher mehr für größere Gesellschaften als für Einzelne. Das Gleiche gilt von einer oft von hiesigen Vereinen und Schulklassen gemachten Tour in die Rheingegenden (Arensburg, Rheingrafenstein, Altenbaumburg, Münster). Derselbe ist für den ersten Pfingsttag von der „Turn-Gesellschaft“ geplant und wurde bereits vor einigen Tagen im „Tagblatt“ eingehend besprochen. — Für rüstige Fußgänger schlagen wir noch folgende Wanderung vor: Ausgangspunkt Geisenheim, Station der

Rheinbahn. Zwischen Weinbergen durch, dann in idyllischem Waldthälchen zum früheren Kloster Rothgottes (jetzt Pachthof, von den Klostergebäuden stehen nur noch unbedeutende Mauerreste) und durch schöne Hochwälder bergan zum Forthaus Rammelsdorf (Restaurations). Auf vielgerundetem Waldwege (Wegzeichen: schwarzer Punkt) geht's ins Bisperthal, das wir bei der Holzschiffabrik erreichen und eine Viertelstunde unterhalb beim Heiligkreuzkapellen wieder verlassen, um rechts einbiegend das in wildromantischem Thälchen gelegene Dorf Sauerthal zu erreichen (ländliche Wirthschaft beim Bürgermeister; kohlenreicher Mineralbrunnen mitten im Ort). Wir steigen dann zur Sauerburg hinan (sehr sehenswerthe Ruine von großer Ausdehnung) und wandern am Sauerburgerhof vorbei ins Vollenbachthälchen und nach dem alterthümlich gemüthlichen Rheinstädtchen Saub, von wo wir Abends mit der Eisenbahn wieder heimwärts fahren können. — Nun noch eine zweltägige Wanderung in den Speffart (empfehlenswerthe Touristenkarte von Wiesbaden). 1. Tag: Ueber Frankfurt-Hanau per Bahn nach Alsfeld (Schloß und Pompejanum sehenswerth). Wir marschieren, die Stadt in südöstlicher Richtung verlassen, erst auf der Würzburger Landstraße, dann auf maligem Thalwege nach Gailbach und Dürmersbach, und auf schattigem Waldpfad hinan zur hohen Warte. Weiter geht's ins Eilowathal hinab nach Unter-Neudorf, dann nach Mespelbrunn, wunderbar im waldumtasteten Thal gelegen, mit sehr interessantem Schloß. Beim Forthaus Ehlertspfad erreichen wir die Chauffee wieder und folgen ihr bis Rohrbrunn („das Wirthshaus im Speffart“). Hier Nachquartier, am Abend kann man noch die nahe Annabühl, die tausendjährige Eiche und das Forsthaus Diana besuchen. 2. Tag: An den großartigen Buchenhochwäldern, die zu den höchsten Laubholzbeständen Deutschlands gehören, vorbei, am Fuße des Geierskopfes her ins Hasenlohrthal zu dem idyllisch gelegenen Sägewerk Lichtenau (Restaurations). In nordöstlicher Richtung zum Forthaus Lohrerstraße und stets durch prächtige Wälder nach Neuhütten, von wo aus man in einer Stunde auf guter Straße Heigenbrücken erreicht, den Mittelpunkt des Speffarts, prächtig gelegen. Mit der Speffart-Querbahn fahren wir nach Alsfeld und weiter in die Heimath zurück. Und nun allen Pfingstwanderern ein fröhliches: Frisch auf!

o. Se. Majestät der Kaiser kehrte gestern, nachdem er seine Schwester Prinzessin Margarethe und deren Gemahl Prinz Friedrich Karl von Hessen um 4 Uhr zur Bahn geleitet hatte, in das Schloß zurück, verweilte dort bis gegen 6 Uhr, fuhr dann wieder nach dem Taunusbahnhof, um den um diese Stunde dort eintreffenden Großherzog Ernst Ludwig von Hessen zu empfangen. Der Kaiser trug dabei die Uniform des Jülicher-Regiments seiner hohen Gemahlin, des 2. Leib-Jülicher-Regiments Königin Victoria von Preußen, und der Großherzog trug die Uniform des preussischen 1. Garde-Regiments z. B., bei dem er als General à la suite geführt wird. Im Gefolge des Großherzogs befanden sich der mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines General-Adjutanten beauftragte Oberst von Wächter, der frühere Kommandeur des 80. Regiments, und der Flügel-Adjutant Oberstleutnant Freiherr v. Rödter. Nach herzlichster Begrüßung führten der Kaiser und der Großherzog in das Schloß und nach der Abendtafel dasselbst, zu der wie erwähnt, mehrere Einladungen ergangen waren, in das Königl. Theater, wo als fünfte Festspielvorstellung „Der schwarze Domino“ gegeben wurde. Da die Abreise des Großherzogs mit dem Schnellzuge 9 Uhr 50 Min. erfolgen mußte, so verließ er bereits nach dem 2. Akt unter herzlichster Verabschiedung von dem Kaiser das Theater, wo er mit großem Entzücken der Vorstellung gefolgt war. Der Kaiser verweilte bis zum Schluß und war ebenfalls wieder hochbefriedigt von der Aufführung. Er empfing noch die Sängerin Frau Bedekind aus Dresden und Herrn Kammerjäger Antke von da und überreichte dem letzteren als Zeichen seiner Zufriedenheit und Aner-

kennung ein Paar Brillant-Manchettenknöpfe mit Monogramm. Dann empfing der Kaiser die im Zuschauer-raum anwesende Frau Leffler-Burkard und überreichte derselben ein wunderschönes Armband aus Saphiren und Brillanten mit dem Reichsadler und der Kaiserkrone „zur Erinnerung an den ersten Abend der Armide.“ Dann fuhr der Kaiser nach der Villa des Herrn Intendanten v. Hülsen, dabei dessen Einladung zu einem gemüthlichen Abend entsprechend. Villa und Garten prangten aus diesem Anlaß in glänzendem Lichterschmuck und das Innere war wieder wie schon bei dem zu Ehren des Kaisers dort veranstalteten Diner von der Firma Weber reich mit Blumen ausgeschmückt. Außer dem Gefolge des Kaisers waren geladen: der kommandirende General des XVIII. Armee-corps, General der Infanterie und General-Adjutant v. Lindequist, Herr Regierungspräsident Dr. Benschel, Herr Polizeipräsident Prinz von Ratibor, Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Herr Stadtverordneten-Vorsteher Geh. Sanitätsrath Dr. Fagenstecher, Herr Landes-hauptmann Sartorius, von Privatpersonen die beiden Vettern des Herrn v. Hülsen, Herr Kammerherr v. Koke und Herr v. Treskow, ferner Herr Major Lauff, Herr Prof. Rannstaedt und die Herren Kammerjäger Müller und Kalsch, von denen der letztere 2 reizende Lieder vortrug und Herr Prof. Mannstadt Webers „Aufforderung zum Tanz“ mit gewohnter Meisterhaftigkeit spielte. Vom Königl. Theater waren außerdem noch die Hoforchestranten, die Herren Schick, Kapp, Rösch und Dornow, sowie Herr Professor Schlar geladen, welche letzteren der Kaiser wiederholt durch lebhaftes Ansprechen auszeichnete. Für das heitere Element des Abends sorgte wie gewöhnlich Konrad Dreher, der speziell für diesen Abend zwei Sachen verfaßt hatte, „Kochbrunnengepräche“ und „Ballas Athene über die Festspiele“, die, wie die übrige Festgesellschaft, auch den Kaiser höchlich ergötzen. Der Kaiser bestand sich überhaupt in bester Stimmung und zog viele der anwesenden Herren, unter denen sich auch noch die Herren Professoren Knadisch, Salzmänn und Uphues befanden, in lebhaftes Gespräch; er verweilte bis 11 Uhr und kehrte dann in das Schloß zurück. (Die Ausstattung des „kalten Buffets“ war wieder, wie schon mehr bei solchen Gelegenheiten, dem bereits bei der Jülicher-Eröffnung zum königlichen Hoflieferanten ernannten Auerhaus-Restaurateur Herrn Rütke übertragen, ebenso die Lieferung der Getränke, verschiedene Weine, Pilsener (Genossenschaftsbrauerei) und Münchener Haderbräu.) — Heute Vormittag unternahm der Kaiser trotz des ungünstigen Wetters um 10 Uhr einen Spazierritt durch das Nerothal in den Wald, von dem er kurz nach 9 Uhr auf demselben Wege in das Schloß zurückkehrte. Wie beim Ausreiten in der Taunusstraße so wurden dem Kaiser auch bei der Rückkehr in der Burgstraße von Damen Rosen überreicht, die er jedesmal mit freundlichen Dankworten entgegennahm und seinem Adjutanten übergab. Wenn die Damen nicht vorziehen, die Blumen in dem Schloße abzugeben, so empfiehlt sich jedenfalls das Ueberreichen und nicht das Zuerufen, denn der Kaiser soll keineswegs erfreut gewesen sein, als ihm gestern oder vorgestern in der Burgstraße eine Dame eine Rose in das Gesicht warf. Der Kaiser bewegt sich hier völlig zwanglos, und so kommt es namentlich auf seinen Spazierritten häufig vor, daß er, wenn er ihm bekannten Personen auf der Straße begegnet, dieselben, wie heute Vormittag wieder einen älteren Herrn in der Wilhelmstraße, anredet. Gegen 11 Uhr fuhr der Kaiser in Begleitung seines General-Adjutanten v. Scholl nach dem „Nassauer Hof“ und machte dem dort abgetragenen König Oskar von Schweden einen Besuch. Nach mehr als halbstündigem Verweilen

Fenilleton.

Die Wiesbadener Mai-Festspiele.

V.

Der schwarze Domino.

Die Einführung dieser kleinen zierlichen Spieloper in das glänzende Mai-Fest-Programm war ein kühnes Experiment: fordert doch ein solch intimes Kunstwerk von Rechts wegen auch einen intimen Rahmen, da seine Linien im großen anspruchsvollen Raum leicht einen unbestimmten, vagen Eindruck hinterlassen. Die distreten Guitarristenlängen des Orchesters, die elegante Beweglichkeit der Melodie, die wichtigen Apercus der Instrumentation: Alles das muß im engsten Zusammenhang bleiben, sich leicht und lustig ablesen und in vollkommener Natürlichkeit zu theatralischem Leben erwachen. Wie schwer ist das Alles auf einer großen Bühne! Aber unsere Intendanz hält es gern mit dem Nibelungen-Wort: „was noch nie sich traf, — darnach steht mein Sinn“. Und es darf nachgerühmt werden, daß jene natürlichen Hindernisse, die einer dem Geist des Werkes entsprechenden Wiedergabe entgegenstehen, — wenn nicht vollkommen beseitigt, so doch mit großer Kunst bekämpft wurden; es schwebte über der Aufführung eine Eleganz und eine Leichtigkeit, die nur in wenigen Momenten durchbrochen wurde: zuweilen blieb der Dialog etwas störend oder undeutlich; das Tempo der Aufführung ein wenig schleppend; zuweilen erschien — durch das fliegende Orchester mit bedingt — der Klangcharakter des Instrumentalkörpers allzu schattig. Von solchen kleinen Mängeln abgesehen, zeigte sich das musikalische Ensemble — Herr Schlar dirigirte die Oper — sehr fleißig studiert und mit merkwürdigem Raffinement ausgeführt. Und ebenso das scenische Ensemble; denn die Regie ist nicht das wenigste Wichtige bei der Aufführung solcher Spieloperen — besonders in Deutschland, wo die einzelnen Künstler sich im Allgemeinen schwerer untergeordnet wissen als etwa die Pariser Künstler, denen der Erfolg des Ganzen, wo es ihren geliebten Auber gilt, stets über Alles geht. Gestern fehlte es bei uns keineswegs an solchem Pariser Leben, an solcher künstlerischen Disziplin; und das hätte sich noch gewiß wirksamer betätigt, hätte die Oper ganz mit eigenen und längst eingespielten Kräften gegeben werden können.

Das Hauptverdienst an dem Beifall, den das Werkchen auch heute noch weckt, gebührt dem Textdichter und dem Komponisten: sie dürfen nicht vergessen sein. Beide haben sich vor-

trefflich in die Hände gearbeitet. Der Text mit seinen lustigen Wankenscherzen und Verkleidungen, mit seinen, auf eines Meisters Schneide balancirenden, pikanten Situationen, mit seiner leisen Verflüchtigkeit löstlichen Treibens steht im innigsten Zusammenhang mit dem tockten Geständel der Musik, deren feines Gefüge, deren espirotische Einfälle taum eine kritische Zerlegung vertragen und auch den Musiker strengerer Oberbahrung leicht einmal zu frohem, unbekümmerten Genießen verführen. Genießen wir also.

Im Mittelpunkt der Aufführung stand Frau Erila Bedekind aus Dresden als Angela, Siegesbewußt, voll heiterer Grazie, schloß sie aus ihren Augen mutwillige und gefährliche Blitze; und wie Alles Leben ist in ihrem Spiel, so ist Alles Musik in ihrem Gesang. Wie Frau Bedekind Meisterin ihrer Stimme ist, bedarf kaum noch der Befestigung. Jeder Ton stand ihr wieder mit seiner längsten Dauer, Schwellung und Reinheit frei und leicht zu Gebot. Ihre Passagen blieben so deutlich und geberlt, als wäre jedes Töndchen abgezählt; ihre Solos und Kadenz sind nicht willkürlich ins Blaue hineinwirbelnde Raketten, sondern bewegen sich in feinsten, tast- und harmonie-gemäßen Linien: die vollkommene Ruhe bezeugt ihre Meisterschaft! Die Partie der Angela ist eine der anspruchsvollsten des Opern-Repertoires: sie verlangt ausgiebige Mezzosopran-Lage, hohe Sopran-Roloratur, feste Soubretten-Gracie, auch eine Dosis Gefühl und routinirte Schauspielkunst. Frau Bedekind blieb keiner dieser Forderungen etwas schuldig. Galt es nun die muntere, verliebte Tanzstimmung im 1. Akt; oder die feurige Arragonese im 2. Akt (wo sie auch allerliebste spielte — man kennt ja ihre eigenwillig-annuithige Art der Hebung, Bewegung und Schwebung —), oder die pridelnde Erzählung der nächtlichen Abenteuer im 3. Akt: überall zeigte sich die höchste gesangliche und theatralische Virtuosität. So wirkte ihre Wiedergabe zündend, bezaubernd, berauschend — natürlich ein ganz zarter Champagner-Rausch!

Vorzügliche Unterstützung für alle ihre künstlerische Intentionen fand Frau Bedekind in ihrem Dresdener Kollegen Herrn Antke, einem der vornehmsten gebildeten Tenoristen, der ein warm besetztes Organ mit intensivem Stimmgefühl verbindet und eine gewinnende Liebenswürdigkeit der Erscheinung und Darstellung besitzt. Ein dritter Fremdling im Personal war der hier stets gern begrüßte Berliner Bassist Herr Kabe, und wenn seine Rolle auch nur eine Nebenrolle ist, so bewies er doch, als eifersüchtiger Lord, von Neuem seine Kunst feinkomischer Charakterisierung. Und noch ein vierter Gast, der wohl erst im letzten Moment eingeteten war: Herr Kadam von Darmstadt;

er gab den Gil Perez; sein stimmliches Material ist erfreulich, sein Humor äußert sich noch etwas gezwungen: die berühmte Des Gratias-Szene des abergläubischen, lüsternden Klosterfürstners ging fast spurlos vorüber: man wird sich erinnern, was ein Meister wie Ruffini aus dieser Aufgabe zu machen mußte!

Die Befegung auch der kleineren und kleinsten Rollen durch vorzügliche Kräfte — Graf Juliano, Herr Gente, gewandt und geschmeidig wie immer; Ursula, Fräulein Robinson; Brigitte, Fräulein Triebel; die verlebte Pösterin, Fräulein Schöwarz; Tante Claudia, Fräulein Lomshid — darf als ein besonderer Vorzug der Wiesbadener Mai-Festspiele gelten. Und dann natürlich die Ausstattung: sie hielt sich gestern dekorativ und kostümlich an die gewählten Muster der Empirezeit. Namentlich sei, neben dem reizvollen Kloster-Oratorium, die vornehme Pracht der gräflichen Salons erwähnt, deren Ausschmückung mit strophollen Kunstobjekten aller Art (sie stammen, wie mitgetheilt, von der Firma Herz und Schöne, hier) — dem Auge des Kenners noch ein ganz apartes Vergnügen bereitet haben wird.

Somit wiederum großer Erfolg für alle auf, vor und hinter der Bühne Mitwirkenden!

O. D.

Die englische Opernsaison in Covent-Garden zu London.

Von S. Land.

Wenn die Zeit herannahet, da Covent-Garden den fremden Sängern und Sängerinnen seine Pforten öffnet, um während der „Season“ London den Genuß zu bieten, der ihm das ganze übrige Jahr unentbehrlich ist, die Darstellung von Opern, dann erhebt sich fast jedesmal in der Presse eine erregte Diskussion darüber, weshalb aus der Ferne bezogen wird, was man im eigenen Lande finden müßte, und warum denn so musikalischen Londoner nur während kurzer Wochen zu Gebote steht, was in anderen Ländern fast ohne Unterbrechung dargeboten wird. Dazu käme noch, daß es nicht englische Opern wären, die da von Mitte Mai bis Ende Juli in Covent-Garden zur Aufführung gelangten, sondern Werke französischer, deutscher und italienischer Meister, und daß die Künstler, welche sie wiedergäben, sie in der Sprache fängten, in der sie geschrieben seien. Populär könne so etwas niemals werden, ganz abgesehen davon, daß die Preise dies schon verhindern, denn die „Stars“, welche man aus allen

wurde der Kaiser von dem König bis zum Ausgange geleitet, wo sich die beiden Monarchen in der herzlichsten Weise von einander verabschiedeten. Bald danach empfing der Kaiser den Besuch des Königs Oskar im Kgl. Schlosse. Letzterer trug dabei zu Ehren des Kaisers, der schwedisch-norwegischer Ehrenadmiral ist, große Admiralsuniform und war begleitet von zwei Adjutanten, die ebenfalls in großer Uniform waren, zu denen Spitzhüte mit bunten (grünen und rothen) Federn gehörten. — Um 1 Uhr entsprach der Kaiser einer Einladung der Frau Hofmarschall v. Liebenau zum Frühstück in der Villa deren Schwagers, Herrn Oberleutnant a. D. Freitag, Sonnenbergerstraße 54. — Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Potsdam wird heute Abend 10 Uhr 55 Min. vom Taunusbahnhof aus erfolgen. Die Turner- und Kriegervereine, sowie der Postunterbeamten-Verein werden dabei Fackelzähler bilden.

o. Se. Majestät König Oskar von Schweden ist gestern Abend — mit 20 Minuten Verspätung — um 11 Uhr 02 Minuten auf dem Taunusbahnhof eingetroffen, woselbst ihm mehr als 100 hier ansässige oder zur Kur hier weilende Landsleute einen herzlichsten Empfang bereiteten. Mehrere Damen trugen prächtige Blumensträuße dar, die der König mit freudlichem Dank entgegennahm. Im Gefolge des Königs befinden sich die Herren Kabinetts-Kammerherr Baron Aderhies, die Flügeladjutanten Oberstleutnant und erster Hofmarschall Rustad, Oberstleutnant v. Rüster, Oberstleutnant Jungstedt und Ober-Hofjägermeister Antecrona. König Oskar wird morgen Vormittag mit dem Schnellzuge der Rheinbahn 10 Uhr 43 Min. nach Gmü weiterreisen, wo er längeren Aufenthalt nimmt.

d. Gerichts-Personalien. Herr Amtsrichter Haub, früher langjähriger Hilfsrichter am hiesigen Gericht, ist wieder hierher, und zwar an das Amtsgericht, versetzt worden. — Herr Amtsrichter Schneider von Daalen ist an das Amtsgericht in Höchst a. M. versetzt worden.

— Sounderson — nicht Roberts. Die Frage, ob der hier zur Kur weilende Oberst Sounderson wirklich Sounderson ist und nicht Lord Roberts, wie man bei der großen Ähnlichkeit des Colonel glaubt annehmen zu müssen, beschäftigt mehrere Kreise und wird viel besprochen. Thatsächlich ist das Aeußere der als Oberst Sounderson in unserer Stadt sich aufhaltenden Persönlichkeit von solcher frappanten Uebereinstimmung mit der des bekannten, früheren englischen Oberbefehlshabers in Südafrika, daß die angeführte Vermuthung nicht unberechtigt ist. Wie wir nun von guter Seite erfahren, ist es aber kein Zweifel, daß Sounderson der Oberst Sounderson und nicht Lord Roberts ist. Sounderson kennt seine große Ähnlichkeit mit Lord Roberts und liebt sich mit Vorliebe wie dieser. Er amüsiert sich über das Fragepiel: Ist er es, ist er es nicht, weiblich. Eine Tochter des Obersten Sounderson wohnt in einer Familien-Pension im Rerthol und dort verkehrt auch häufig der Vater. Oberst Sounderson hat übrigens von Seiner Majestät dem Kaiser dessen Bild mit Widmung erhalten, eine weitere Auszeichnung also, welche für Manche wieder ein Grund mehr sein wird, an seinem Roberts-Glauben festzuhalten. Und doch ist derselbe ein falscher. — Wie der „M. A.“ noch mittheilt, ist Oberst Sounderson ein hervorragender Sportsmann und häufiger Begleiter unseres Kaisers bei seinen Segelfahrten.

— Kurhaus. Infolge ungeeigneter Witterung mußte der von der Kurverwaltung auf heute Freitag, den 16. Mai, anberaumte große Illuminations-Abend abgesetzt werden.

gs. Residenz-Theater. Auf die morgen Samstag, den 17. Mai, stattfindende Erst-Aufführung des Schwanen, „Filtterwochen“ von Pierhofer sei nochmals mit besonderem Nachdruck hingewiesen. „Alt-Heidelberg“ geht übermorgen Sonntag, den 18. Mai, als letzte Sonntag-Vorstellung dieser Spielzeit in Scene.

— Walhalla-Theater. Heute Freitag wird, wie schon berichtet, die Operetten-Saison mit dem französischen Vaudeville „Die Dame aus Trouville“ eröffnet. Dieses überaus lustige melodische Stück hatte überall den größten Erfolg.

Herrn Ländern verschreibt, sind ein kostspieliges Vergnügen, jedoch nur eine sehr gut gefüllte Börse es sich öfter gestalten kann, sich an ihren Darbietungen zu freuen.

Warum also, so heißt es immer wieder, besitzt London nicht eine englische Oper, die das ganze Jahr hindurch spielt wie jedes andere Theater und vor allem Werke britischer Komponisten zur Aufführung bringt? Die Antwort ist sehr leicht zu geben, weil es fast gar keine britischen Opern gibt und weil auch nur wenige englische Sänger und Sängerinnen befähigt sind, Musikwerke auf der Bühne gut zur Darstellung zu bringen.

Dies will man aber in London nicht gelten lassen, ja es giebt kaum einen Vorwurf, der dem Briten schmerzlicher in die Ohren klingt, als der, daß er unmusikalisch sei. Welche Liebe, so heißt es dann, bringt man gerade bei uns dieser göttlichen Kunst entgegen; werden nicht große Virtuosen hier mit Gold überschüttet, ist auch nur die kleinste Gesellschaft denkbar, ohne daß sie durch musikalische Vorträge verschönt wird? Alles dies ist wahr, nur daß der große Virtuose zu einem solchen erst in anderen Ländern gestempelt sein muß und die Darbietungen der Dilettanten im Salon wohllos als eine „Verschönerung“ des Festes acceptirt werden.

Wenn die Metropole Großbritanniens sich keiner eigenen Opern erfreut, so ist der Grund darin zu suchen, daß dieselbe dafür keine Schöpfungen liefert und man gezwungen wäre, fremde zu nehmen, deren Text dann allerdings übersetzt werden könnte. Ob sie dadurch gewinnen? Die englische Sprache ist für den Gesang die ungeeignteste, welche man sich denken kann, und dazu kommt noch, daß die britischen Künstler eine Art Besessenheit auszusprechen, oder vielmehr nicht auszusprechen, die es absolut unmöglich macht, ein Wort zu verstehen. Wenn sie chinesisch fängen, würde das Resultat für die Zuhörer genau dasselbe sein.

Selbst giebt es einige Ausnahmen, wie denn überhaupt Großbritannien auch gottbegnadete Musiker hervorgebracht hat, aber es sind leider deren immer noch recht wenige. Die englische Sprache ist eben, was man auch darüber sagen und denken mag, ganz ungeeignet, um sich mit der Musik zu verbinden, wenigstens nicht mit der deutschen, italienischen und französischen Musik, und es erscheint fast unmöglich, eine Oper von Wagner, Verdi oder Berlioz annehmbar im Englischen wiederzugeben. Der Grund ist sehr einfach. Man kann die Sprache Shakespeares sprechen, ohne den Mund ordentlich aufzumachen, ja man vermag es eigentlich nur gut unter dieser Bedingung. Beim

und ging in Berlin allein über 150 Mal in Scene. Die Vorstellungen beginnen täglich um 8 Uhr.

— Todesfall. Die barmherzige Schwester Fides starb am 11. Mai im Hl. Geist-Hospitale im Alter von nahezu 60 Jahren, woben sie 37 Jahre der Genossenschaft der armen Dienstmägde Christi angehörte. Nachdem sie 32 Jahre als barmherzige Schwester im Dienste der Armen und Kranken gewirkt hatte, wurde sie vor 5 Jahren aufs Krankenbett geworfen. Sie litt an einem mit unsäglichem Schmerzen verbundenen Uebel. Ihre sterbliche Hülle wurde von ihren Mitschwestern und dem katholischen Kirchenchor zu Grabe geleitet.

— Zur Warnung. Auf der Chaussee von Höchst nach Soden kam zu einem 16-jährigen Jungen aus Höchst ein feingekleideter ca. 30 Jahre alter Mann und suchte den Jungen zu überreden, mit ihm nach Amerika zu gehen. Er würde ihn dort in ein Geschäft bringen, wo er in kurzer Zeit ein reicher Mann würde. Der Fremde bot dem Jungen Speise und Trank und auch Geld an, und machte den Vorschlag, per Wagen nach Soden und Cronberg und von da nach Frankfurt zu fahren. Folgenden Tages würden sie dann mit dem Nachtzuge nach Hamburg fahren, von wo er mit verschiedenen jungen Leuten nach Amerika eingeschifft würde. Trotz der tödlichen Ausmalerei der Reise und mehrmaligem dringenden Ersuchen, auf den Vorschlag einzugehen, blieb der Junge handhaft und ging nicht auf den Reim. Ob man es hier mit einem ausländischen Werber zu thun hat, oder ob der Fremde unfittliche Absichten hatte, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber dürfte es Sache der Eltern sein, ihre Söhne zu instruiren und zu warnen, denn es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß junge Leute spurlos verschwunden sind.

— Für Pferdebesitzer. Wir machen die Pferdebesitzer der hiesigen Gegend darauf aufmerksam, daß die auf der Station Hofheim befindlichen Hengste nur noch bis Ende Juni dort verbleiben werden.

— Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden sind neuerdings zugelassen: Dieburg, Großzimmern und Monsheim (Hessen). Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt nach Dieburg und Großzimmern 25 Pf., nach Monsheim (Hessen) 50 Pf.

d. Die nächste Schönerergerichtsperiode, die am 9. Juni beginnt, wird ungefähr 10 Sitzungstage umfassen. Vorstehender derselben wird Herr Landgerichtsrath Tilmann sein.

— Handelsregister. Für die Firma „Hamburger Engros-Lager, S. Blumenthal u. Cie., Wiesbaden“, ist dem Hermann Althaus zu Wiesbaden Procura erteilt.

— Güterrechtsregister. Zwischen den Eheleuten Kaufmann Moritz Hartmann in Wiesbaden und Henriette, geb. Blumenthal, ist die bis dahin bestehende Errungenschaftsgemeinschaft am 1. Mai 1900 beendet worden und Gütertrennung eingetreten.

— Stadtreislich verfolgt wird der Kommiss (Reisende) August Brinmann, geboren am 8. Mai 1875 in Dortmund, wegen Urkundenfälschung und Betrugs.

d. Besitzwechsel. Herr Schreinermeister und Bauunternehmer Karl Frick hat das Fabrikbesitzthum von Grözingen u. Co., Dohheimerstraße 72, mit Uebergang vom 1. April 1902 ab käuflich übernommen.

— Kleine Notizen. Die Lieferung von Schlagrahm für die Schloßküche war, wie in früheren Jahren, auch diesmal wieder der Molkerei Georg Fischer, Walthamstraße und Kirchstraße dahier, übertragen. — Die Lieferung von drei seidenen Bandellern zu dem demnächst stattfindenden 10-jährigen Stiftungsfeste des Bayern-Vereins „Bavaria“ ist durch Beschluß der am 14. d. M. stattgehabten Versammlung der Victor-Schen Kunstankast übertragen worden. — Im Reichshallen-Theater wird heute Freitag Abend ein vollständig neues Programm seinen Einzug halten. Nicht weniger wie acht „Attraktions-Nummern“ sind in demselben vorgesehen. — Die glänzende Aufführung im Kaiser-Theater, sowie im 1. Rang und im Foyer des Hoftheaters mit Kunstgegenständen aller Art, welche die Aufmerksamkeit der Kaiserfestspiel-Besucher erregt haben werden, stammt von der bekannten Firma R. Herz u. Söhne, Hoflieferanten Seiner Majestät des Kaisers und Königs, in der Wilhelmstraße.

Singen aber ist es doch absolut geboten, daß man den Mund öffnet. Darum muß eben die englische Sprache eine unmusikalische genannt werden oder doch wenigstens eine, die sich mit fremder Musik schlecht vermischt. Gewiß könnte man englische Musik zu englischen Texten schreiben, aber dazu müßte man Komponisten haben, und Großbritannien, das so bedeutende Schriftsteller, Poeten und Maler hervorgebracht, besitzt eben solche kaum.

In Wirklichkeit ist auch das Bedürfnis in keiner Weise vorhanden, das englische Publikum interessiert sich für ernste Opern im Allgemeinen nicht im Geringsten. Die Zuhörerschaft, welche die weiten Räume des Covent-Garden-Theaters füllt, setzt sich fast ausschließlich aus den Mitgliedern der englischen Geburts- und Geldaristokratie zusammen, die flüchtig Kosmopoliten genannt werden können, da sie einen großen Theil ihres Lebens auf Reisen verbringen, und aus den reichen in London lebenden Ausländern: Deutschen, Amerikanern, Griechen u. Das englische Publikum, das wahr, sieht viel lieber Operetten britischen Gewächses, wo die Primadonna und der Tenor nach jedem Stück ein Ländchen aufführen und der berbe Humor das Scepter schwingt. Dies ist, was bei ihm Anklang findet und was ihm denn auch im vollsten Maße geboten wird.

So dürften nicht nur während dieser „Season“, die durch die Krönungsfeierlichkeiten besonders glänzend zu werden verspricht, sondern noch lange, lange Jahre Stars aus allen Welttheilen in Covent-Garden fremde Werke zum Gehör bringen und für das Metall in ihrer Kehle wirkliches Gold in Fülle eintauchen.

Aus Kunst und Leben.

*** Von verunglückten Luftschiffern** erzählt aus Anlaß der traurigen Ballontastrophe des Luftschiffers Severo ein englisches Blatt. Der englische Luftschiffer Oberst Treppler, der mit den Ballons der Armee in Südafrika kühne Aufstiege vollführt hat, befand sich vor einer Reihe von Jahren in einer ähnlichen Lage wie der verunglückte Luftschiffer Severo. Er wurde betrunken zu einer Höhe über 20,000 Fuß getragen und trägt noch heute die Spuren dieser gefährlichen Versuchsfahrt im Gesicht. Ein plötzlicher Windstoß hatte seinen Gefährten aus der Gondel geweht, den Ballon mit dem Oberst allein in die Höhe gemorfen und die Gondel gegen das ornamentale Eisenwerk an der Spitze eines Gasometers geschleudert. Dadurch

— Wiesbaden, 16. Mai. Wir erhalten folgende Zuschrift: In Ihrer Nr. 219 vom 13. Mai d. J. bringen Sie unter der Sammelrubrik „Aus der Umgegend“ u. A. auch eine Notiz über unser Malwalfest, in der es heißt, daß das selbe „mit einer umfangreichen Schlägerei endete, bei der es blutige Köpfe gab. Schirme und Stöcke dienten als Waffen. Das Blut floß in Strömen und die Rettungsgesellschaft mußte in Thätigkeit treten“. An dieser Behauptung ist kein wahres Wort, was schon aus der Thatsache hervorgeht, daß die Polizei keinerlei Anlaß hatte, irgendwie gegen Erzedenten vorzugehen. Dem behaupteten Vorgang liegt folgender wahrer Sachverhalt zu Grunde: Als die Fahrburschen der Brauerei Frankfurter Bürgerbräu Abends die leeren Fässer wegfahren wollten, machte es ziemlich viel Schwierigkeiten, bis der schwere Wagen aus dem aufgeweichten Wald auf die feste Chaussee gebracht war. Wie das bei Fuhrmännern üblich ist, wurde dabei ein paar Mal auf die Pferde geschlagen. Unglücklicher Weise traf dabei einer der Fahrburschen einen anderen mit der Peitsche ins Gesicht, woraus dann ein erregter Wortwechsel entstand, der aber bald von dem anwesenden Vertreter der Brauerei geschlichtet wurde. Daß mit Schirmen und Stöcken geschlagen wurde, ist unrichtig. Die Rettungsgesellschaft wurde auch nur von dem durch den Peitschenhieb etwas Verletzten in Anspruch genommen. Daß „Ströme Blut geflossen“ sein sollen, davon hat Niemand etwas gesehen. Vielmehr ist unser Malfest in der ruhigsten Weise verlaufen, was auch bürgerliche Blätter, wie „Frankf. Gen.-Anz.“, „M. Presse“ u. berichtet haben. Georg Maier, Vertrauensmann der socialdemokratischen Partei in Frankfurt a. M. (Wir sehen der Aufklärung dieser Angelegenheit durch unseren Frankfurter Korrespondenten entgegen. Die Red.)

N. Viebrich, 15. Mai. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. A. das Baugesuch des Herrn Georg Buths, betreffend die Ueberbauung der Thorsahrt und Errichtung eines Anbaues auf seinem Grundstück an der Wiesbadener Straße, und das Baugesuch des Herrn Gottfried Weisheit, betreffend Errichtung eines Pferdebestalles auf seinem Grundstück an der Ecke der Ried- und Vereinsstraße, auf Genehmigung begutachtet. Zur Vergebung gelangten in der Sitzung die Anfertigung und Lieferung der Inventargegenstände für die Drankierschule an den Mindestfordernden, Herrn Schreinermeister Friz Riehoff dahier. Als Stadtausschuß hat der Magistrat das Gesuch des Herrn August Pawlitzky zu Wiesbaden, betreffend die Erlaubnis zum Betriebe der unbeschränkten Schankwirthschaft in seinem Hause Ecke der Wald- und Jägerstraße, bei dem Widerspruch der Polizeiverwaltung unter Verneinung der Bedürfnisfrage abgelehnt. — Bei der heutigen Stadiverordneten-Versammlung waren anwesend unter Vorsitz des Stadtverordneten-Vorsitzers, Herrn Dr. L. Bed, 24 Stadtverordnete, vom Magistrat die Herren Bürgermeister Vogt und Wolff. Zur Berathung gelangten nachstehende Punkte: 1. Wahl eines zweiten stellvertretenden Vorsitzenden für das Gewerbegericht und 2. Antrag des Magistrats, betreffend Entziehung des Grundstücks der Frau Georg Schöb Wwe. in der Wiesbadenerstraße, wurde in die geheime Sitzung verwiesen. 3. Das Gesuch der Frau Kaiser Wwe., die Herstellung des Trottoirs vor ihrem Grundstück in der Bahnhofstraße noch verschoben zu wollen, wird auf Antrag des Magistrats abgelehnt. 4. Der Magistrat hat mit Herrn Philipp Friedrich Schneider Verhandlungen, betreffend Erwerbung von Geländestücken in der Kaiser- und Thelemann-Straße, gepflogen und ein Angebot von 250 Mk. pro Ruthe gemacht, Herr Schneider ist hiermit jedoch nicht einverstanden und besteht auf seiner früheren Forderung von 327 Mk. pro Ruthe in der Kaiserstraße und 300 Mk. pro Ruthe in der Thelemann-Straße, zusammen 5790 Mk., welcher Betrag auch von der Versammlung bewilligt wird. 5. Die alte Schule an der Waldstraße wird am 1. Juli mit Eröffnung der neuen frei und soll, auf Antrag der Finanzkommission, zum Verkauf gestellt werden. 6. Der Vertrag mit der Großherzoglich Luxemburgischen Finanzkammer, betreffend Verlegung der Wasserleitungsrohre zur Speisung der Fontainen im Park durch städtische Straßen vom Weiher an der Pestalozzischule ab, wird auf die Dauer von 40 Jahren abgeschlossen und übernimmt die Finanzkammer die Verpflichtung, die Straßen wieder in ordnungsmäßigen Zustand zu setzen, für eventuelle Schäden des Rohrbruchs aufzukommen und der Stadt noch jährlich eine Pauschalsumme von 30 Mk. zu zahlen, auch soll erforderlichen-

wurden die Seile zerrissen, so daß der Ballon auf einer Seite hing und die nicht befestigten Instrumente herausfielen. Das Eisenwerk schnitt sich tief in das Gesicht des Oberst und zerriß ihm die Wade. Der Ballon drehte sich schnell in der Luft und stieg zu einer großen Höhe, während die beschädigten Seile sich um den Oberst wanden und ihn in eine höchst bedenkliche Lage brachten. Dann wurde der Luftschiffer ohnmächtig, und als er wieder zu sich kam, lag die Erde über 20,000 Fuß unter ihm. Er selbst war in einem unlenkbaren Ballon gefangen und dem Zufall preisgegeben, die Gondel hing lose darunter, und er litt an heftigen Schmerzen und war mit Blut bedeckt. Unerwarteter Weise aber erwies sich ihm der Zufall als günstig und er kam wieder lebend unten an. Der Name des Oberst Treppler bringt ein Ballongeschehniss wieder in Erinnerung. Vor 20 Jahren stieg Treppler mit dem Parlamentsmitglied Powell, der ein tüchtiger und begabter Luftschiffer war, und mit einem Freunde im Süden Englands in einem Regierungsballon in die Luft. Aber über Weymouth sank der Ballon infolge eines Versagens der Maschinerie schnell zu Boden, und zwei Luftschiffer fielen heraus. Ebenso plötzlich und unerwartet stieg der Ballon wieder, ehe Powell landen konnte. Er wurde zu den Wolken zurückgetragen, und seit der Zeit ist sein Schicksal ein Geheimniß geblieben, denn auch von dem Ballon ist niemals eine Spur gefunden worden. In Dunkel gehüllt schien auch einst das Schicksal des bekannten englischen Luftschiffers Percival Spencer, dessen Aufstiege vom Arkschiffpalast aus stets viele Zuschauer anlockten. Er fuhr in Kalkutta in Gegenwart des General-Gouverneurs und einer Viertelmillion Menschen auf, und dann kündete ein Telegramm sein räthselhaftes Verschwinden an. „Er wurde zuletzt in einer Höhe von etwa einer (englischen) Meile gesehen“, lautete die Depesche. „Ein frischer Wind trug ihn südöstlich. Dann, als es dunkel wurde, sandten die Behörden nach allen Stationen jener Richtung Telegramme, aber bis jetzt hat man von dem Ballon und seinen Insassen nichts gehört.“ Drei Tage lang fand man von dem Ballon keine Spur, und Spencer wurde für todt gehalten. „Selten“, schrieb eine indische Zeitung, „hat größere Erregung und Bestürzung in Kalkutta geherrscht, als in den letzten zwei oder drei Tagen, und das tragische Ende Spencers, das keine Zeugen hatte, erfüllt die Gesellschaft mit tiefem Schmerz. Wohin man geht, hört man den tapferen Engländer bedauern, der aus falschem Ehrgefühl seinen Leib buchstäblich den Winden zum Opfer brachte.“ Die Trauer fand aber bald ihr Ende, und diese Luftschiffer-Romane löste sich

falls eine eventuelle Verlegung des Weibers erfolgen. 7. Auf Antrag des Magistrats mehrere Gebäude u. von der neuen Grundsteuer gemäß § 24 des Kommunalabgabengesetzes zu befreien, wird beschloffen, alle solche Anstalten, welche durch öffentliche Beiträge unterhalten werden, von der Grundsteuer zu befreien. Es sind dies zunächst das Grundstück und Gebäude des Kleinkinder-Schulvereins, Kinderhort, Königin Louise-Gedächtnisheim, Krankenhaus-Verein und Jünglingsverein vom roten Kreuz. 8. Herr Johannes Schillings zu Mainz hat den Antrag um mietweise Ueberlassung eines kleinen Platzes an der Anlage Ecke der Kaiser- und Rathhausstraße behufs Aufstellung einer Trinkhalle gestellt. Der Magistrat stellt den Antrag, Herrn Schillings diesen Platz vorläufig auf ein Jahr gegen 30 Mk. Pacht zu überlassen und die Versammlung erteilt die Genehmigung. 9. Das Wasserwerk ergab in diesem Jahre bei 167,664 Kubikmetern bezahlten Wasserverbrauch eine Einnahme von 44,649 Mk. 45 Pf., 3500 Mk. mehr gegen voriges Jahr. Vom Magistrat wird beantragt, die sich ergebenden Mehreinnahmen gegen den Etat bis auf Weiteres zu einem Fonds anzusammeln, aus dem neue Maschinen beschafft oder sonst in der laufenden Amortisationsperiode notwendig werdende außerordentliche Ausgaben bestritten werden können. Der Antrag wird von der Versammlung genehmigt. 10. Der Gewerbeverein bittet um einen erhöhten Zuschuß für die gewerbliche Fortbildungsschule, da der Zeichenunterricht obligatorisch und die Schulpflicht bis zum Ablauf desjenigen Halbjahres ausgedehnt wird, in der der Schüler sein 17. Lebensjahr vollendet, wodurch vier neue Klassen, zwei in der Zeichenschule und zwei in der Abendsschule, errichtet werden müssen. Der Magistrat beantragt einen Beitrag von 500 Mk., welcher auch von der Versammlung bewilligt wird. 11. Herr Wilhelm Hesel hat den Antrag gestellt, die An- und Abfahrtsverhältnisse vor den Landungsstellen des Wiesbadener Ruderklub und Viehricher Ruderkreis zu regeln. Der Antrag wird dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen, weil die betreffenden Plätze noch Eigentum des Fiskus sind und eine Regelung der Ausbesserungsverhältnisse noch nicht stattgefunden hat. 12. Bei dem Bau der Freibad- u. Steinsschule mußte die hierfür vorgesehene Summe bedeutend überschritten werden, was teilweise durch die Beschaffung von Inventarien, Einrichtung der Reichshalle, Wohnungen und Einfassung des Schulhofes u. d. m. notwendig wurde. Die Angelegenheit führte zu einer längeren Debatte und die entstandenen Mehrausgaben wurden schließlich bewilligt. Als Punkt 13 folgten nachstehende Mitteilungen: 1. Herr Stritter V. legt infolge andauernder Krankheit sein Amt als Stadtverordneter nieder, eine Ersatzwahl hält der Magistrat gemäß § 83 der Städteordnung nicht für erforderlich; 2. Der seiner Zeit von der Versammlung gewünschte Laufbrunnen am Zollamt soll abgelehnt werden, da bereits drei Brunnen am Rhein aufgestellt sind, aus welchen die Schiffer ihren Bedarf am Trinkwasser decken können; 3. Die Budgetkommission beantragt eine Reduzierung der Provision für die Erheber der Kreis-Nebenstellen. Von der Kreisdeputation wird der Antrag abgelehnt, vielmehr sollen die bisherigen Sätze bestehen bleiben, um die Interessen der Einwohner nach zu halten, da sonst im anderen Falle der bisherige Erfolg dieser Einrichtung ein geringerer sein würde. — Hierauf geheime Sitzung.

Frankfurt a. M., 15. Mai. Das diesjährige Wettrennen im Achter zwischen Pariser und Frankfurter Mannschaften findet am 31. August d. J. hier statt. Im vorigen Jahre wurde es bekanntlich in Paris abgehalten und endete mit dem Sieg der Franzosen. — Bei seiner gestrigen Anwesenheit in Homburg hat der Kaiser sein Erscheinen bei der Einweihung und Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal in Homburg im August d. J. zugesagt.

Gerichtssaal

d. Wiesbaden, 16. Mai. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwaltschaftsrath Wernerscheidt. — Der Spengler Wilhelm W. von hier hat am 13. März d. J. auf dem Dach des dem Rentner E. Sch. gehörigen Hauses gearbeitet. In einer Ransarde des betreffenden Hauses bemerkte er ein Stüd Bleirohr, und da er

diesmal in bester Weise. Spencer war inzwischen auf einer Insel unter Eingeborenen gelandet, die von der Verbindung mit der Welt förmlich abgeschnitten waren. So kam es, daß man mehrere Tage von seiner glücklichen Landung nichts gehört hatte.

*** Verschiedene Mitteilungen.** Die diesjährige Hauptversammlung der Pensions-Anstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller hat gestern in Berlin stattgefunden. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß auch im verfloffenen Jahre die Pensions-Anstalt gute Erfolge erzielt hat. An Stelle der verstorbenen Vorstandsmitglieder Dahms-Berlin und Weystein-München wurden Rippler-Berlin und Barth-München in das Präsidium gewählt. Zum Ort der nächsten Hauptversammlung bestimmte die Versammlung die Stadt München.

Wie Direction des Düsseldorf Stadttheaters wurde laut Stadtverordnetenbeschluss vom Herbst 1903 ab für drei Jahre dem Kölner Schauspieler Ludwig Zimmermann übertragen. Zimmermann, der seit langen Jahren ein sehr verdienstvolles Mitglied des Kölner Stadttheaters ist, genießt auch persönlich in Bürgerkreisen großes Ansehen.

Im Stadt-Theater in Mainz findet in der Zeit vom 24. Mai bis 15. Juni ein Ensemble-Gastspiel des hiesigen Residenz-Theaters unter Direction des Herrn Dr. Herrn. Rauch statt. Das Theater hat schon früher in Mainz schöne Erfolge aufzuweisen gehabt.

Der Kunstverein in Trier hat dieser Tage unter dem Namen „Die Eifel in der Kunst“ eine Ausstellung von Gemälden eröffnet, die von den ersten Galeristen Deutschlands und von hervorragenden Malern der Gegenwart, namentlich der Düsseldorfer Schule, reich besetzt wurde.

Der Nachrichtendienst bei früheren Erdbeben war erheblich langsamer als jetzt. Das Erdbeben, das Martinique im August 1767 decimirt, wurde erst nach drei Monaten bekannt. Die Berichte über das Erdbeben in Lissabon am 1. November 1755 trafen auch spätlich und erst einen Monat später ein. Ein langer Bericht erschien in dem Londoner „Public Advertiser“, der die furchtbare Katastrophe schilderte und den folgenden Auszug aus einem Briefe des Königs von Portugal an den König von Spanien, der unmittelbar nach dem Erdbeben geschrieben war, mittheilt: „Ich bin ohne Haus, ohne Zeit, ohne Diener, ohne Unterthanen, ohne Geld und ohne Brod.“

Aus Paris, 15. Mai, wird gemeldet: Der unter der Leitung von Hans Richter und Felix Mottl im

in Roth war, kletterte er durch das Fenster in die Dachstube, verdeckte das Rohr vorläufig auf dem Speicher und nahm es später mit. Er verkaufte es für 2 Mk. 43 Pf. und ersetzte später, als die Geschichte herauskam, dem Bestohlenen den vollen Werth des Rohres mit 8 Mk. Der Angeklagte ist geständig und wird wegen schweren Diebstahls (mittels Erbrechens eines Behältnisses oder Einsteigens) zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurtheilt. Ein ausgebildeter Zeuge wird zu einer Geldstrafe von 10 Mk. verurtheilt. — Der wegen Unterschlagung unter Anklage gestellte Expeditur Wilhelm B. von hier ist zu dem heute in seiner Sache anstehenden Termin nicht erschienen. Es wird beschloffen, Vorführungsbehl gegen ihn zu erlassen.

Kleine Chronik.

Im Orangerie-Gebäude zu Potsdam wurde mit der Aufstellung der aus China hierher überführten astronomischen Instrumente begonnen.

Der Großindustrielle Henry Deutsch in Paris, der in diesem Sommer mit seinem leiblichen Luftballon Versuche vornehmen lassen wollte, hat diesen Plan infolge der Berunglückung des dem Brasilianer Severo gehörigen Ballons aufgegeben.

Das „B. L.“ meldet aus Hamburg: Bei dem Versuch, einen über Bord gefallenen Matrosen, den Hamburger Bartschiffer Gudrum zu retten, kenterte das Rettungsboot mit vier Insassen. Alle fünf Seeleute ertranken.

In Göttingen tödtete ein Arbeiter im Streite seine greise Schwiegermutter, indem er ihr an einer Stuhllehne das Rückgrat brach. Der Mörder wurde verhaftet.

Aus Budweis, 15. Mai, wird gemeldet: Hier und im ganzen Böhmen wüthet heftiger Schneefall.

Das Gymnasialgebäude in Merida (Spanien) stürzte ein. Zahlreiche Schüler sind unter den Trümmern begraben. Der Direktor und 5 Schüler wurden getödtet.

Schweres Eisenbahn-Unglück.

hd. **Spener (Pfalz), 16. Mai.** Auf dem hiesigen Bahnhof hat sich heute Nacht zwischen ein und zwei Uhr ein schweres Unglücksfall zugetragen. Eine Hochzeitsgesellschaft aus einem Nachbarorte befand sich auf dem Bahnhofsweg, beim Bahnübergang schenken die Pferde des Wagens und durchbrachen die Barriere, der Wagen kam auf das Gleis zu stehen und wurde von einem daherdraufenden Zuge erfasst und umgeworfen. Fünf Personen wurden getödtet, der Bräutigam schwer verletzt.

Die Katastrophe in Westindien.

hd. **New-York, 15. Mai.** Die Zerstörung von St. Vincent und der Hauptstadt Kingstown ist nach allgemeiner Ansicht nur eine Frage von Stunden. Furchtbare Explosionen erfolgen von Minute zu Minute, welche von starkem unterirdischen Donner begleitet sind. Der Vulkan speit noch kolossale Mengen Dampf und Asche aus. Die vulkanische Eruption hat den ganzen nördlichen Theil der Insel zerstört. Die Lavamassen bringen immer weiter vorwärts und haben bereits viele Dörfer vom Erdboden weggeführt. In Kingstown haben sich die Bewohner in die Keller geflüchtet, wo sie Hilfe erwarten. Dichte, schwarze Wolken lagern über der Insel und erstrecken sich meilenweit über Meer. Glühende Steine und Asche verhindern die Dampfer, sich der Küste zu nähern. Zwischen St. Vincent und der nahe gelegenen Insel Santa Lucia ist das Meer mit einer biden Decke von Asche und Steinen bedeckt. Auf große Entfernungen sieht man ganze von Lavasteinen gebildete Inseln. Außerdem wird berichtet, daß ein schwerer Cyclon sich den Antillen nähert.

hd. **Berlin, 16. Mai.** Zu den Vulkan-Ausbrüchen auf den Antillen wird dem „Local-Anzeiger“ aus New-York telegraphirt: Ein in der Presse verbreitetes Gerücht, Fort de France liege in Flammen, bewahrheitet sich nicht. Die Meldung mag auf die Nachricht von der Verbrennung der Leichen auf Martinique zurückzuführen sein. Von der Insel St. Vincent

wird mitgetheilt, daß die Eruptionen des Soufriere 9 Tage andauerten. Relativ günstige Nachrichten kamen gestern von Martinique, aber man befürchtet einen weiteren Ausbruch des Mont Pelée, weil sich eine neue Krateröffnung gebildet hat. Das Kabelschiff stellt die direkte Verbindung mit St. Vincent wieder her. — Aus Paris wird demselben Blatt berichtet: Der Untersee-Vulkan nächst den Iles Sanguinaires giebt den Bewohnern Maccios Anlaß zu Besorgniß. Allen Schiffen wird eingeschärft, daß seit einigen Tagen ein sogenanntes Seesochen oberhalb des Vulkans wahrgenommen wird und daher die Stelle in weitem Umkreise zu meiden sei.

hd. **London, 16. Mai.** Die letzten Nachrichten aus St. Vincent besagen, daß der Vulkan noch immer in Thätigkeit ist und daß die ausgeworfenen Massen sich bis Jamaica erstrecken. Die vulkanischen Eruptionen fangen nunmehr jedoch an, etwas abzunehmen.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Kopenhagen, 16. Mai. Der gemeinsame Ausschuß des Reichstags erstattete über die Abtretung der westindischen Inseln gestern Abend Bericht. Die Mehrzahl (22 Mitglieder von der Linken, die Socialdemokraten und die unabhängigen Konservativen) schlug vor, den vom Holstein angenommenen Beschluß festzuhalten, die Minderheit (acht Mitglieder und Vredlin) schlug vor, den vom Landsting angenommenen Beschluß festzuhalten. Beide Kammern stimmen heute über die Sache definitiv ab.

Stockholm, 16. Mai. Den beiden Kammern ging heute die Wahlrechtsvorlage zu. In der ersten Kammer erklärte der Justizminister, das allgemeine Wahlrecht würde alle großen Umwälzungen verursachen. Die Regierung beschloß aber, eine weniger weitgehende Reform vorzuschlagen und rathe nicht, in der Erwartung ausgedehnter Reformen die Zeit verstreichen zu lassen. Die Aussichten für die Lösung der Wahlrechtsfrage in dieser oder der nächsten Reichstagsession seien nicht günstig, aber die Frage könne gelöst werden, wenn Jeder mit der patriotischen Gesinnung, die sich in den letzten Jahren deutlich gezeigt habe, dafür eintrete. Bischof Billing beantragt, die Regierung solle eine neue Vorlage ausarbeiten und dem Reichstag 1904 vorlegen. Als allgemeine Gesichtspunkte dafür nenne er das allgemeine Stimmrecht, die Proportionalwahl, die Wahlberechtigung mit 25 Jahren und die Gleichstellung von Stadt und Land. In der zweiten Kammer sprach der Ministerpräsident den Wunsch aus, der Reichstag möge einen Beschluß fassen, der bald eine tatsächliche Erweiterung des Wahlrechts herbeiführen könne.

Montreal, 16. Mai. (Reuter.) Der Präsident der Canada-Pacific-Eisenbahn gab die Möglichkeit zu, daß seine Gesellschaft im Verein mit der canadischen Regierung eine neue transatlantische Dampfschiffahrtlinie errichten werde als Gegengewicht gegen den Morgan'schen Dampfschiffahrtstrust.

Depeschendureau Herald.

Berlin, 16. Mai. Aus Hamburg wird gemeldet: Der englische Dampfer „Albana“ ist unweit Kap Horn gesunken. Ein Rettungsboot mit 20 Mann kenterte und alle ertranken. Das zweite Boot mit 14 Insassen trieb 12 Tage auf dem Meere umher. Vier starben vor Entkräftung. Die übrigen 10 wurden gerettet und nach Hamburg gebracht.

Berlin, 16. Mai. Dem „B. L.-Anz.“ wird aus Paris telegraphirt: Nach einer Meldung hiesiger Blätter soll Frau Humbert angeblich verhaftet worden sein.

Berlin, 16. Mai. Nach einer Depesche des „Local-Anz.“ aus Stockholm verammelte sich gestern Abend das Eisenbahn-Personal. Man befürchtet, daß auch dieses sich dem allgemeinen Ausstand anschließen werde und dadurch der Eisenbahn-Betrieb eingestellt werden müßte. Die Zeitungen erscheinen bis Dienstag nicht.

Berlin, 16. Mai. Das „B. L.“ meldet aus Petersburg: Der Verteidiger des Mörders des Ministers Skypagin, Rechtsanwalt Lustig, hat gegen das Urtheil des Militärgerichts beim Obersten Kriegsgericht Berufung eingelegt, sodas der Prozeß sich noch einige Zeit bis zur endgültigen Entscheidung hinziehen wird.

Paris, 16. Mai. „L'Europe“ veröffentlicht heute folgende Information: In diplomatischen Kreisen tritt mit größter Bestimmtheit das Gerücht auf, daß Präsident Loubet bei seiner Rückkehr aus Russland den Kaiser Wilhelm-Kanal benutzen werde. Man spricht außerdem von einer sensationellen Zusammenkunft zwischen Loubet und Kaiser Wilhelm.

Volkswirtschaftliches.

Strop-Geran, 15. Mai. Welche hohe Bedeutung die Schweinezucht hiesiger Gegend gewonnen hat, beweist, daß auch auf dem letzten Ferkelmarkt wieder 300 Thiere aufgetrieben waren und diese sämtlich leichten Absatz fanden. Die Preise waren verhältnismäßig fest und kosteten Ferkel 12 bis 28 Mk., Springer 30 bis 40 Mk. und Einlegerschweine 45 bis 75 Mk. pro Stück. Der Auftrieb für den auf Dienstag, den 20. d. M., fallenden Markt scheint ebenfalls wieder ein recht lebhafter werden zu wollen, sodas auch dieser wieder ein lebhaftes Bild zeigen wird.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 16. Mai, Mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 212.50, Diskonto-Kommandit 183.40, Staatsbahn 145.10, Lombarden 14.90, Courahütte 199.40, Bodmer 194.25, Gelsenkirchener 167.50, Harpener 172.60. Tendenz: still.

Wien, 16. Mai. Oesterreichische Kredit-Aktien 677.75, Staatsbahn-Aktien 678.50, Lombarden 47.50.

Geschäftliches.

Lilac Eau de Cologne (blauer Flieder) von Gustav Lohse in Fl. à 2 Mk. empfiehlt Parfumerie 6066

Altstaetter, 20 Webergasse 20.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl; für den abgibt redaktionell: E. H. Hübner; für die Anzeigen und Retikeln: E. H. Hübner; für die Anzeigen: E. H. Hübner; Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

do.	90	—	5	5	» Werger, W.	94.	7	—	4.	do. VI	100.60	4 ¹ / ₂	Denver Int'l Cons. M.	108.80	Holl. Silber fl. 100	—	16.20
do.	95	—	6	6	» Nic. Hofbr.	120.	6 ¹ / ₂	6 ¹ / ₂	4.	do. IX	102.	4*	do.	—	Oesterr. Silb. fl. 100	—	84.
do.	98	97.60	7	5	» Nürnberg	100.70	1	—	3 ¹ / ₂	do. VIII	98.20	5*	Houst. u. Texas I. M.	110.60	Russ. imperiales .	—	16.20
Darmstadt v. 91	102.10	6 ¹ / ₂	6 ¹ / ₂	—	» Pforzheim	107.	4 ¹ / ₂	5	3 ¹ / ₂	D. Gr.-Sch.B. Berl.	37.70	6*	Louisv. u. Nashv. I. M.	—	Papiergeld. Brief.	Geld.	—
do. von 88 u. 94	—	—	8	8	» Worms Oe.	131.	—	—	4 ¹ / ₂	—	—	3 ¹ / ₂	do. IL Mtg.	—	Am. Bankn. p. D.	—	4.18 ¹ / ₂
do. » 79 u. 81	—	—	8	6	Cem. Heideb.	109.	5 ¹ / ₂	5 ¹ / ₂	4.	» Hyp.-B. Berl.	101.20	6 ¹ / ₂	Mobile u. Ohio I. M.	128.	Fr. Bkn. p. Fr. 100	—	81.30
do. » 97	—	—	8	—	» F. Karist.	87.50	0	0	3 ¹ / ₂	—	—	5	Newyork Erie L. Mtg.	—	Oest. pr. Kr. 100	—	85.15
Erlangen v. 1900	103.40	14	8	—	» Lothr. Metz	123.50	0	0	4.	Els. B. u. C.-C.-O.	100.50	4 ¹ / ₂ *	Newy. Erie III Mtg.	—	Russ. pr. S.-R. 100	—	215.54
									4 ¹ / ₂	Els. Com.-Obl.	99.	5*	do. IV	—			

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen Neuheften der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaaren-,** sowie der **Kamm- und Bürstenwaaren-Branche** ausgestattet.

Nur erstklassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken. — Versandt nach Ausserhalb. — Vorzügliche Qualitäten in:
Reisetaschen für Damen und Herren — **Menagekörbe** — **Reiseneccessaires** — **Handtaschen** —
Umhängetaschen — **Plaidhüllen** etc. etc.

In Portemonnaies, Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die grösste Auswahl am hiesigen Platze. 3987

Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

**Selbstverfertigte Reisekoffer,
Faltenhandkoffer, Taschen,**
alle Reparaturen an Reiseartikeln etc. billigt.

Sattlerei F. Lammert,
gegr. 1870.

Bitte zu beachten: **Nur Gode Gold- und
Nehgerasse.** 5347

!!Nur!!

11 Marktstr. 11, 11 Marktstr. 11,
i. d. d. Drn. Horth, Schweinemetzger,
in dem seit Jahren als reell bekannten

Mainzer Schuh-Bazar,

von **Philipp Schönfeld.**

bede man seinen Bedarf in allen Arten
Schuhwaaren.

Specialität: Wiener Herren- und
Damen-Stiefel, geschmackvollste Aus-
führung, vorzüglich bequeme Bohformen,
schwarze u. farbige feine Ledervorten, v.
7,50 Mk. an. Stropasiristiefel f. Herren
und Damen von 5,50 Mk. an. Kinder-
Stiefel, größte Auswahl, beste Qual.,
von 2,50 Mk. an. Hauschuhe, stets die
neuesten Muster, in jeder Größe, von
90 Pf. an. 5861

**Kohlen-
Consum-Anstalt**
Friedrich Zander,

an Stelle des
früheren **Kohlen-Consum-Vereins,**
nur **Luifenstrasse 24.** Fernsprecher 2352.

Sämtliche Kohlen-Sorten, Coals, Bricks
nur von **erstklassigen Zechen,** sowie Brenn-
und Anstichholz zu den verträglich feilgelegten
billigen Genossenschaftspreisen des übernommenen
Consum-Vereins. 5582

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne
Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle,
Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu
billigsten Preisen unter Garantie für
solide Arbeit 2761

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Luifenstrasse 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.

Parthiewaarenhaus Frank,

American Dry-goods-store,
Schwalbacherstrasse 15, Ecke Friedrichstrasse.

E. gr. Posten Kdr.-Kleid, v. 1 Mk. an,
Schürz. v. 25 Pf., D.-Haus- u. Trägersch, in gr.
Ausw., Spitzenkrag, v. 1,25.

Spitzeninsatz von 9 Pf. an u. s. w.
Bill. Quelle f. Futtersachen.



Wäschemangeln

von Mk. 22.— an, 2720

Wringmaschinen,

Waschmaschinen,

Plättisen, Plättbretter

Bügelöfen,

Dalli-Glühstoff-Eisen.

Franz Flössner,

Wellritzstr. 6,

Morgen,

den 17. d. M., Vormittags v. 11 Uhr ab,
findet die **grosse**

Gemälde- Auction

in der
Küpper'schen Ausstellung im Hamburger Hof,
11 Taunusstrasse 11,
Ecke Geisbergstrasse, statt. P 476

Schirm-Fabrik
VON
Peter Kindshofen
Wilhelmstrasse 30 Goldgasse 23.

Stets das Neueste in grosser Auswahl.
Ueberziehen und Reparaturen prompt.

Spazierstöcke.

Telephon 672. 5519

Wild- und Geflügelhandlung von Emil Petri,

Nerostrasse 13.

Empfehle:

Telephon 2671.



Frische schwere Rehbraten à St. 9.— Mk.

" " Rehschinken à " 7.— "

" " Rehbug à " 1.80 "

Schmische Hasanen à " 4.50 "

Schöne junge Gänse à " 7.— "

" " Enten à " 3.50 "

" " Pouarden à " 3.50 "

" " Capannen à " 3.— "

sowie sonstiges Geflügel zu billigstem Preis.



Kreuznacher Mutterlauge

in Originalkannen exot. Kanne Mk. 3.50, sowie lose in 1/2-Ltr.-Krügen.

sämtliche Sorten natürlicher Mineralwasser.

Haupt-Depot der Kronthaler Mineral-Quelle.

en gros, **Teleph. 2078. H. Kneipp, Goldgasse 9.** en détail. 5581

Electrische Klingel-Anlagen,

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst

Luiseplatz No. 2, Parterre.

Wilh. Mesenbring,

Uhrmacher. 630

Gewinne: 9 compl. bespannte Equipagen,
darunter 1 Vierspänner, 44 ostpreuss. Luxus-
u. Gebrauchspferde, 2447 massive Silber-
gegenstände. Ziehg. d. 28. Mai.

Königsberger Pferdelaose
à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto
u. Gewinnliste 30 Pf. extra empf.

Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,
sowie hier alle durch Plakate kenntliche
Verkaufsstellen. 5445



SIRIS ist dem
amerik. Fleisch-
extract nicht nur
in jed. Beziehung
durchaus eben-
bürtig; es über-
trifft denselben an
Würze und Aus-
giebigkeit. Trotz
dieser wertvollen
Eigenschaften ist
SIRIS nur halb so
teuer wie amerik.
Fleischextract.



Germania-Badpulver

gibt das wohlgeschmeckteste, bekömmlichste
Gebäd. Leichteste Anwendung, ein Mithingen völlig
angenehm. Packt 10 Pf., 6 Pf. 50 Pf. Erprobte
Recepte gratis. 1785

Germania-Drögerie von C. Porckehl,
Rheinstrasse 55.

Wein.

Garantirt reiner Rheinwein per Flasche
65 Pf. Sedanplatz 7.

Empfehle für die Feiertage
prima Qualität

Pferdefleisch

Diene Pferdemezgerei,
mit 21. Schwalbacherstrasse 8.

Spargel,
täglich frisch von Gonsenheim, bei
Chr. Knapp, Sedanplatz 7.



Herren-Blackschlederstiefel v. M. 4.50 an.

Langgasse,
Ecke
Goldgasse.Herren- u. Damen-Tennisschuhe v. M. 2.75 an.
Damen schwarze und farbige Anopf- und Schnürstiefel
M. 4.00, 5.00, 6.50, 7.00, 7.50, 9.50, 11.50Langgasse,
Ecke
Goldgasse.

Herren-Galenstiefel v. M. 5.50 an.

Damen-Salonschuhe
v. M. 2.50 an.

Zaufende,

Damen-Pastier, ausgefalten,
M. 2.25Kinder-Galbschuhe
v. 65 Pf. an.Kinder-Spangenschuhe
v. 95 Pf. an.

die ihren Bedarf in Schuhwaren regelmäßig bei uns decken und uns immer wieder mit ihrem Vertrauen beehren, geben uns die Befriedigung, daß wir selbst zu unseren außerordentlich mäßigen Preisen stets haltbare und wirklich gebiegene Waaren verkaufen. Hier ein kleiner Auszug unseres jetzigen ungewöhnlich günstigen Angebotes. Die Artikel vertragen alle einen Vergleich mit solchen, die zu weit höheren Preisen sonst verkauft werden.

Fett & Co.'s Schuhwaarenhaus

33. Langgasse 33. Union, 33. Langgasse 33.
Ecke Goldgasse

Damen schwarze Schnürschuhe
v. M. 2.50 an.Sandalen für Damen, Herren und
Kinder.Damen farbige Promenadeschuhe
v. M. 2.95 an.

Lapp's Original Bier,
alkoholfreies,
rein Malz und Hopfen,
wohlgeschmeckendes, nahrhaftes und
blutbildendes
Erfrischungs- und Stärkungs-Getränk,
! vielfach prämiert !
Gesunden, Kranken und Kindern
ärztlich bestens empfohlen.
Haupt-Niederlage
Kneipp-Haus, Rheinstr. 59.
Prospekte u. Analysen gratis u. franco.
Wiederverkäufer gesucht. 5957

Conserven.

Frz. Erbsen, 2-Pfd.-Dose, v. 50 Pf. an.		
Bohnen	"	30 "
Bruchspargel	"	75 "
Stangenspargel	"	1.40 "
Dicke Bohnen	"	70 "
Prinzessbohnen	"	50 "
Brechbohnen	"	45 "
Kirschen	"	75 "
Mirabellen	"	75 "

Garantie für beste Qualität. 4456
Saaßgasse **D. Fuchs,** Ecke
2. Telephon 475. Webergasse.

Tischweine:

Empfehlenswerthe gute billige		
Trabener Mosel	Fl. 50 Pf., bei 13 Fl. 45 Pf.	
Laubenheimer	"	55 "
Bodenheimer	"	55 "
Niersteiner	"	65 "
Moselblümchen	"	65 "
Kiedricher	"	70 "
Ingelheimer, roth	"	55 "
Affenthaler	"	65 "
Ahrleibohrt	"	75 "
Italia	"	50 "
Barletta	"	60 "
Brindisi	"	70 "
St. Emilion	"	80 "
Haut Medoc	"	100 "

Bei Abnahme in Fass von 25 Ltr. an billiger.
F. A. Dienstbach, Weinhandlung,
Herderstrasse 10, Ecke Körnerstr. 5285

Rameltajchen-Divans,

sowie Garnituren
in allen Bezügen in größter Auswahl an
billigsten Preisen bei 3671

Jean Meinecke,

Schwalbacherstr. 32, Ecke der Wellstrasse.

Täglich Sendungen

frische feinste Spargel,
" junge Schmelzbohnen,
" junge dicke Bohnen,
" Kirschen.
Aug. Morthauer, Herderstr. 26.
Telephon 705.

Turn-Gesellschaft.



Am ersten Pfingstfeiertag veranstalten wir einen

Familien-Ausflug

nach Kreuznach, Gaus, Rheingrafenstein, Alte Baum-
burg, Münster am Stein und laden unsere Mitglieder nebst
Familien zu zahlreicher Theilnahme freudl. ein. Gäste können
eingeführt werden. F 448

Theilnehmerkarten à M. 4.50 für Fahrt und Essen wolle man bis
Freitag, den 16. Mai, bei Herrn **Ludwig Becker,** Papierhandlung, Große
Burgstrasse 11, in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

Leih

bibliothek mit Romanen in deutscher,
französischer u. engl. Sprache.
Stets Neuheiten!

Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.
Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,
vormals Lützenkirchen & Bröcking,
Wiesbaden, Bärenstrasse 4. 2783

Weingrosshandlung **Eduard Böhm,** Adolfstrasse 7.

Rheinweine — Moselweine,
Specialität: **Bordeauxweine.** 3908

Ein Versuch überzeugt Sie, daß

mein gebrannter Kaffee,

auf der neuesten Röstmachine unter meiner persönlichen Aufsicht **ohne jeden Zusatz** stets
frisch gebrannt, das Beste und Preiswürdigste ist, was darin geliefert werden
kann. Als guten billigen Hauskaffee empfehle

Berlkaffee u. großbohnigen Breanger Liberia per Pfd. Mk. 1.— u. 1.20,
feinere Sorten per Pfd. M. 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 2.—. 5244

F. A. Dienstbach,

Herderstrasse 10.
Ecke Körnerstr.

MASCHINENFABRIK WIESBADEN

Ges. m. b. H. CENTRALE: WIESBADEN.

**Emaillirte
Gaskocher**

„Wiesbaden“

D. R. G. M. D. R. P.

Wiederverkäufer gesucht!

Verkaufs-
und
Muster-
Lager:

Friedrich-
strasse 12.

5174

Pfingst- und Festspiel-Postkarten
in großer Auswahl empfiehlt 5932

Christian Schiebeler,

Langgasse 51, nächst dem Kranzplatz.

Johannisbeerwein, Stachelbeerwein,

naturrein, ohne Spritzzusatz, per Flasche 70 Pf.
ohne Glas. 2763
Gebr. Kattermer, Friedrichstrasse 47.

Im Laboratorium d. Herrn Prof.
Dr. Fresenius chemisch unters.
und vollkommen rein befunden.
Ärztlich empfohlen.



J. Rapp's Brindisi.

italienischer Rothwein
importirt durch
J. RAPP, Hoflieferant WIESBADEN.

Flasche 80 Pf., bei 13 Fl. à 75 Pf.
ohne Glas.

Nur acht mit vorstehend ab-
gebildetem, amtlich geschütztem
Etiquette. Ich bitte, ausdrücklich
J. Rapp's Brindisi zu verlangen
und alle andere Sorten als nicht
von mir herrührend zurückzuweisen,
da ich nur bei **J. Rapp's Brindisi**
für die Vorzüge Gewähr leiste.
Bitte genau darauf zu achten; alles
Andere ist **kein J. Rapp's Brindisi.**

J. Rapp

Herz. Sächs. Hoflieferant,
Weinbau u. Weingrosshandlung.

Erstes und grösstes
Special-Geschäft f. italienische
Weine am Platze. 5762

**Moritzstrasse 31,
und Neugasse 18/20.**

Nicht mehr Goldgasse.